

## 7. Sekundärliteratur

### Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Dritten Bandes Zweytes Stück.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

# Frankens Stiftungen.

Eine Zeitschrift  
zum Besten vaterloser Kinder.

---

Dritten Bandes Zweites Stück.

---

I.

Fortgesetzte  
Chronologische Uebersicht  
der Stiftungen  
August Herman Frankens,  
nach dem Tode des Stifters.  
(S. 3. B. I. St. S. 32.)

---

Aeußere Erweiterungen der Anstalten vom  
J. 1740 — 1750.

Das vorige Decennium zeichnete sich zwar durch die Menge der theils neuen, theils erweiterten und verbesserten Anlagen und Bauten aus. Jedoch fehlte es auch in dem folgenden nicht an Veranlassung dazu. Der Zufluß von Lebrenden und Lernenden war sogar größer als in irgend einem der vorhergehenden Zeiträume. Bloß die Zahl der Jugend in den verschiedenen Schulanstalten, stieg auf drittehalbtausend Seelen.

Fr. St. 3. B. 2. St.

R

Im

Im Jahr 1741 fing man an, das vormalige nun durch ein massives Gebäude entbehrlich gewordene Brauhaus auszubauen und theils zur Wohnung der Waisenmädchen, theils zu einer erweiterten Bürgerschule für Töchter, einzurichten. Es bekam im Erdgeschoß zwölf Zimmer zu 12 Schulclassen. Ueber diesen ward ein niedriges Geschoß zu Kornkammern, Reinigungsstuben und andern ökonomischen Zwecken eingerichtet. Darüber bekamen auf der einen Seite die Waisenmädchen Wohnstuben, Krankstuben, Esszimmer und Kleiderkammern. Auf der andern Seite wurden noch neue Zimmer für zwey Classen der Waisenknaben (die 5te und 6te) angelegt und seitdem die Anzahl der Knaben bis auf 150, der Mädchen bis auf 50 vermehrt. Den oberen Raum nahm größtentheils ein großer Versammlungsfaal für die deutschen Schulen ein, welcher bald mit dem Namen des Brauhausfaals, bald des kleinen Singesaals, im Gegensatz des großen über dem Speisesaale gelegenen, bezeichnet ist. Dies alles kam im Jahr 1744 zu Stande. Da nun hiedurch das bisherige Wohnhaus der Waisenmädchen leer ward, so gab man ihm im folgenden Jahre eine neue innere Einrichtung, und bestimmte es zu Wohnungen mehrerer Officianten, und zur Aufbewahrung der Bedürfnisse und Vorräthe für die Waisenkinder. So wird es noch jetzt von den zur Medicamentenexpedition gehörenden Rendanten,

von dem Hausverwalter, einer Aufseherin der Waisensmädchen und dem Inhaber der Kleidungsstücke der Waisenknaben bewohnt.

Diejenigen Schüler der lateinischen Schule, welche den Tisch bezahlten, wurden bis ins Jahr 1747 in den dritten Eingang des langen Gebäudes, von dem darin wohnenden Oekonomen bebstigt. Daher schreibt sich der noch jetzt gewöhnliche Name des ökonomischen Hauses. Da sich aber die Anzahl der Schüler so beträchtlich vermehrte, so gebrach es an Platz in der Küche, und an Raum für so viele Tische. Man fing daher an, den noch leeren Platz zwischen der großen Bibliothek und dem Pädagogium zu einem eigenen Oekonomiegebäude zu benutzen, dessen unteres Stockwerk massiv, und das Ganze schon im folgenden Jahr vollendet ward.

Nicht nur zu allen diesen Erweiterungen reichten die mannichfaltigen Hülfquellen hin; sondern man konnte auch eine gute Gelegenheit, welche sich im Thauringischen zum Ankauf eines neuen Guts Bergen im Jahr 1749 anbot, benutzen, welches auch bis jetzt bey der Anstalt geblieben ist. Im folgenden Jahr erforderte die neue Aufbaunng der veralteten Wirtschaftsgebäude zu Canena, neue Ausgaben. Auch sie konnten, ohne fremder Gelder zu bedürfen, bestritten werden.

### Innerer Zustand und Wirkksamkeit der Frankischen Stiftungen - in diesem Zeitraume.

Die Zeitumstände, nebst dem sich noch immer erhaltendem und beynah vermehrendem Vertrauen, hatten zugleich Einfluß, auf die Vermehrung der inneren Wirkksamkeit und Wohlthätigkeit. Diese bezog sich theils auf äußere Unterstützung, theils auf Bildung des Geistes.

Zu jenen rechnen wir, daß in dem harten Winter des Jahrs 1740 der zu den Feltuern gehörte, und eben sowol öffentliche Anstalten, als Privatpersonen drückte, nur desto mehreren durch freye Kost fortgeholfen ward. Auf der hiesigen Universität mußten mehrere Provinzialische wegen der großen Theuerung der Lebensmittel eingehen. In dem großen Speisesaal des Waisenhauses hingegen machte man die Tische schmälere, um für noch mehrere Raum zu gewinnen, und die Zahl der täglichen Commensalen stieg bis 666. Eben so ist der Vermehrung der eigentlichen Waisenkinder schon vorher erwähnt worden, und die Zahl derer, welche die große Küche im Jahr 1744 bespösigte, war nun 778. Als im folgenden Jahr den sämtlichen Waisenhäusern in den Königl. Preussl. Landen anbefohlen ward, den Seidenbau zu treiben, so fing man dies auch hier, obwol Anfangs nur im Kleinen an, und bekam das erste Schock Maulbeerbäume

Bäume aus der Lombardey. Es vergrößerte sich aber im Kurzen die Anstalt sehr; jene kleine Baumschule ward zu einer großen Maulbeerplantage, dergleichen auch bey dem Rittergut Canena angelegt ward. Durch manche günstige Umstände zeigten sich auch wirklich, besonders im Jahr 1744, sehr ansehnliche Vortheile von der Seidencultur, die sich jedoch in der Folge, und bey der Abhängigkeit der Sache von vielen Zufällen, oft wieder verlohren und wohl den Wunsch erzeugt haben, ganz davon befreyt zu seyn.

Nicht minder gewannen die Lehrinstitute an Wirkksamkeit und Einfluß, selbst für das Ausland, durch den Zufluß der Lehrlinge aus allen Gegenden. Man konnte beynabe den Schülern der lateinischen Schule keinen Raum mehr anweisen, obwohl durch die Anlegung des Oekonomiegebäudes Raum gewonnen war. Sie waren an sechsteihalfhundert stark. Im Jahr 1745 kamen sogar mehrere griechische Studenten an, die wieder jüngere bey sich hatten, welche nebst einem der älteren der schon 45 Jahr alt war, noch die lateinischen Schulclassen besuchten. Letzterer ist hernach als Bischof in seinem Vaterlande verstorben. Im Jahr 1748 folgten diesen noch mehrere. Sie wohnten sämmtlich im Waisenhause.

Das Beyspiel der evangelischen Prediger, welche mit den Salzburger Emigranten nach Amerika gegangen waren, veranlaßte im Jahr 1742 andre deutsche

Gemeinen, besonders in Pensylvanien, sich nach Halle zu wenden, und ebenfalls Lehrer zu erbitten. Der erste, der bis in das höchste Alter in jenen Gegenden sehr thätig gewürkt hat, war Mühlenberg, dem hernach noch viele andre gefolgt sind, wovon in der Geschichte der Missionen eine nähere Nachricht gegeben werden soll. Einige Jahre hernach gingen auch wieder Prediger nach Ostindien, um den Heiden die Botschaft des Evangeliums zu bringen.

Man benutzte übrigens auch im Jahr 1748 die Gelegenheit, das funfzigjährige Andenken der ersten Grundlegung des Waisenhauses zu feyern, und durch öffentliche Reden und Gesänge, auf die mannichfaltigen Spuren der göttlichen Vorsehung in der Erhaltung und Erweiterung dieser Stiftungen, die versammelte Jugend und andre Freunde des Werks aufmerksam zu machen. Das nähere davon findet man in G. A. Frankens Lob- und Dankopfer für die Güte Gottes, so derselbe dem Waisenhause erzeiget hat. 1748.

#### Zustand des Pädagogiums.

Freyer arbeitete zwar noch immer thätig fort. Aber es waren seine letzten Kräfte und er erlebte nicht einmal das Ende dieses Decenniums. Er starb im J. 1747. Fast funfzig Jahr war er als College und als Aufscher würksam gewesen. Er schien für das Institut

tut geböhren. Er war es, der in den ersten Jahren seiner Inspection beständig darauf drang, ihm ein eignes Wohnhaus einzurichten, da niemand mehr als er die Unbequemlichkeit der zerstreuten und engen Wohnung fühlte. Unter ihm erhielt sich die Schule in einem beständigen Flor, welcher nur, seit er schwächer ward, etwas abnahm. Die treueste Aufsicht auf das Ganze und die gewissenhafteste Besorgung der öffentlichen Geschäfte verband er mit einem unermüdeten Privatfleiß, welchem man mehrere für jene Zeit sehr nützliche Schulbücher zu danken hat. Er überlebte seinen Gehülfen G. Sarganeck, der ihn seit 1736 bis 1743. in der Inspection zur Seite gesetzt war, und bey mannichfaltigen gelehrten Kenntnissen und wirklichem Eifer für das Schulfach, doch immer von dem ehrwürdigen Greise übertroffen ward. Seine nachmahligen beyden Abimuncten blieben nur bis ins Jahr 1750 hier. Mit diesem Jahr geht auch gewissermaßen eine neue Epoche für das Pädagogium an.

## Denkwürdigkeiten aus den Jahren

1751 — 63.

Diese Jahre gehören in der Geschichte der Französischen Stiftungen auf der einen Seite unter die traurigsten, da die Zeitumstände so manche harte Schickungen herbeiführten, von welchen man bisher noch keine Erfahrungen gemacht hatte. Im Jahr 1752 riß eine tödtliche Seuche fast alles Vieh, sowohl in der Meherey, als auf den Gütern des Waisenhauses hinweg, und machte große unerwartete Ausgaben nothwendig. Dennoch erholte man sich bald von diesem Verlust. Man hatte aber auch die Freude manche Hülfquellen reichlicher fließen zu sehen. Der Seidenbau hatte z. B. einen glücklichen Fortgang. Man gewann schon in manchen Jahre einen ganzen Centner reiner Seide und mußte im Jahr 1754, das eigne Tirage und Carthagehaus, welches im Feldgarten bey dem Eingange der Plantage gelegen ist, erbauen. Aber bald folgten trübere Zeiten; die sieben unglücklichen Jahre eines verheerenden Krieges, konnten nicht ohne Einfluß auf eine Anstalt bleiben, welche man — bald aus guten bald aus üblen Willen — in den Ruf unermesslicher Reichthümer gebracht und dadurch zu einem

einem

einem Gegenstande der Aufmerksamkeit gemacht hatte, wozu sie als Armen- und Waisenanstalt an sich wohl nicht geworden wäre.

Halle war während dieser Zeit siebenmal feindslichen Einfällen und Durchmärschen ausgesetzt, und durch harte Contributionen aufs empfindlichste mitgenommen. Es gab auch wohl Personen, die den thörichten Wahn, als besäßen die Stiftungen Tonnen Goldes, und habe Millionen Capital in der Bank, und als wären die nach und nach erkauften Güter weit bedeutender als sie wirklich sind, dazu mißbrauchten, die Ansprüche, welche man an die Casse machte, um die feindslichen Forderungen zu befriedigen, sehr zu überspannen. Im Jahr 1759 war man genöthigt, den Kaiserl. Commissarius den letzten Cassebestand abzuliefern. Diese Noth ward um so drückender, da im folgenden Jahr ein abermaliges Viehsterben die Ausgaben vermehrte.

Aber so hart diese Prüfungen waren, so erwünscht das Friedensjahr 1763 auch für die hiesigen Anstalten war, so giengen sie dennoch nicht ohne die mannichfaltigsten Spuren, der waltenden väterlichen Güte

und Schonung vorüber, und man kann nicht ohne Nührung in der Geschichte dieses Zeitraums bemerken, daß selbst die, welche als Feinde kamen, mehr zum Schutz und zur Schonung des Ganzen beytrugen, als wohl mancher, von denen man mehr Theilnehmung oder Fürsprache hätte erwarten können. Ich will nur einige Züge aus jener Zeitperiode anführen.

Nicht leicht war ein feindliches Lager in der Nähe der Stadt, oder der Feind selbst in den Thoren, ohne daß die Generale und Officiere die Frankischen Stiftungen besucht hätten. Sie sahn sie nie ohne den Ausdruck der Hochachtung und selbst der Nührung, versprachen den thätigsten Schutz, und leisteten ihn wirklich. Selbst manche feindliche Befehlshaber und Commissarien, die hart mit der Stadt verfahren, milderten ihre Drohungen, gaben Schutzbriefe und Schutzwachen, wenn man ihnen die Bestimmung des Waisenhauses vorstellte. Das Waisenhaus mußte gleich andern ähnlichen Instituten seine Rechnungen von neun Jahren dem österreichischen Kriegsminister Koschin von Freydenfeld vorlegen. Selbst dies gereichte zu seinem Vortheil. Die Auflage wurde erleichtert. Die übertriebenen Vorstellungen von den großen

großen Reichthümern, fielen als ungegründet in die Augen.

Indeß in diesem langen Kriege an mehrern hundert Orten die Schulen verddet, oder in Behausungen verwundeter und zerstückelter Krieger verwandelt wurden, konnten in den hiesigen Schulen die Arbeiten ohne alle Unterbrechung fortgesetzt werden. Ein ganzes feindliches Heer, hatte sich auf den allernächsten Feldern gelagert. Aber die hiesige Jugend durfte nicht eine Nacht schlaflos, oder von ihrem Lager vertrieben zubringen.

Tausenden mangelte es damals an Brod. Im Jahr 1762 galt der Scheffel Korn 4 zuweilen selbst 5 Reichsthaler. Der Tisch des Waisenhauses war besetzter als je. Dennoch durfte keine einzige Mahlzeit ausfallen; sie durfte nicht einmal vermindert oder dürftiger eingerichtet werden. Selbst feindliche Officiere legten oft große und kleine Beysteuern in die Armenbüchse, und bezahlten manches was sie an Medicamenten und Büchern kauften, über den Werth.

Als am 5ten Aug. 1759. der letzte Cassenbestand zu aufgelegten Contributionen abgeliefert wurde, kam noch denselben Abend ein Geschenk von 14 Gulden. Man gedachte dabey der ersten sieben Gulden, welche den Grund des ganzen Werks gelegt hatten, und stärkte sich im fernern Vertrauen auf Gott.

Nach öfnete seine gnädige Vorsehung manche Hilfsquelle, oder ließ sie reichlicher fließen. Vorzüglich verdient in dieser Absicht der starke Abgang der Medicamenten Erwähnung, wodurch nun schon so viele Jahre hindurch die wohlthätigen Anstalten unterstützt und beynah am meisten erhalten waren. Man mußte mehrere Leute als gewöhnlich annehmen, um nur das Einpacken zu besorgen. Eben dies war der Fall bey der Cansteinischen Bibelanstalt. Die Pressen durften weder Tag noch Nacht stille stehen, und waren dennoch nicht im Stande alle Bestellungen so gleich zu befriedigen. Dies alles nahm nach dem Kriege wieder ab. Aber der Bedürfnisse wurden auch weniger und die Zeiten wohlfeiler.

Sehr drückend war es übrigens in diesen an sich so schweren Jahren, daß bey der fast beständigen  
trock-

trocknen Witterung, nicht nur die meisten Brunnen und  
 Leiche in und um Glaucha von Wasser entblößt wa-  
 ren, sondern auch in der Wasserleitung des Waisens-  
 hauses ein großer Wassermangel entstand. Daher  
 alles zum Waschen und Brauen nöthige Wasser, mit  
 großen Kosten aus der Saale zugefahren werden muß-  
 te. In dem glücklichen Jahr, welches dem Vaterlan-  
 de den Frieden wiedergab (1763) fand sich auch der  
 obllige Ueberfluß von Wasser wieder ein.

Endlich gehdrt es zu den angenehmen Erinnerun-  
 gen aus diesen Jahren, daß man an das Waisenhaus  
 aus vielen Gegenden Deutschlands, Englands und der  
 Schweiz, für die vielen während des Krieges in der  
 Neumark, in Pommern, und in Schlessien arm und  
 unglücklich gewordenen Familien, über zehntausend  
 Reichsthaler milde Gaben sandte, welche auch treulich  
 übermachte, und die Anwendung durch Empfangscheine  
 den Wohlthätern nachgewiesen wurde.

Zustand

## Zustand des Pädagogiums von 1750 — 63.

Nach dem Abgange des Inspector Zwickle (1750) wählte man die beyden ältesten Lehrer Fiddis Chow und J. A. Niemeyer zu seinen Nachfolgern. Diese Wahl war von allen Seiten glücklich für die Anstalt. Es zeigte sich zwar nicht augenblicklich. Die Anzahl der Scholaren war bey dem Antritt ihres Amtes äußerst gering und kam einmal bis auf 15 herab. Aber nach wenigen Jahren sah man, daß neues Leben in die Schule gekommen war. Fiddis Chow war mehr zu stillen Arbeiten geschickt. Er führte das Rechnungswesen; gab Unterricht in der Mathematik; und machte sich auch dem Waisenhause, durch die Anfertigung des Nominal- und Local-catalogus der großen Bibliothek, welcher hernach besonders durch den Fleiß des noch lebenden sehr rechtschaffnen Inspectors der Buchhandlung des Waisenhauses in Berlin, Herrn Petri, vollendet ist, nützlich. Der selige Niemeyer aber, war wie Freyer für das Pädagogium geböhren. Seine Liebe zur Jugend, seine gebildeten Sitten, seine unermüdete Amtstreue, die Achtung, welche er von seinen Mitarbeitern genoss, die Humanität womit er Fremden bege-

nete,

nete, deren er während des Krieges so viele zu sehen Gelegenheit hatte, das alles blieb nicht ohne Wirkung. Mitten im Kriege vermehrte sich unter seiner Aufsicht, welche er vom Jahr 1761, wo Fiddichow starb, allein führte, die Schule stärker, als in den letzten zwanzig Jahren geschehen war. Ein liberaler Geist fieng an in der Erziehung zu herrschen; man gieng in der Behandlung der jungen Leute mit dem Zeitalter fort, und auch in den Unterricht kam mehr Geschmack, ohne daß er von seiner Strenge zu viel verlor. Sein Andenken ist bey allen, welche unter seinen Augen gelehrt oder gelernt haben, in Segen geblieben, und sein früher schon im Jahr 1765 in der Blüthe seiner Jahre erfolgter Tod, ließ einen tiefen Eindruck von der Größe des Verlusts zurück \*). Dies ist nicht die Stimme eines partheyischen Verwandten. Es ist die allgemeine Stimme derer, die ihn gekannt, und Zeugen von seiner Wichtigkeit für die Anstalt gewesen sind.

Unter seiner Leitung wurden auch im Jahr 1763. einige Solennitäten, theils zur Feyer des Hubertusburger = Friedens, theils zur Erinnerung an die vor  
fünf

\*) S. die Epicedien. Halle 1765.

fünfzig Jahren geschehene Beziehung und Einweihung des igtigen Wohnhauses des Pädagogiums ange stellt. Gerade damals war es auch hundert Jahr, daß der Mann, durch welchen Gott so vieles ausgerichtet hatte, geboren ward. Der denkwürdige Zeitpunkt verdiente also wohl, der damaligen Jugend unvergeßlich gemacht zu werden \*). Es geschah un ter andern durch die neue Ausprägung einer schon vor mehreren Jahren auf das Pädagogium inventirten Medaille, auf deren einem Seite das Bildniß des Stifters, auf der andern das Schulgebäude, nebst Emblemen der hier zu treibenden Wissenschaften vor gestellt sind.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

\*) S. Hallische Anzeigen vom Jahr 1763. S. 297.

Niemeyer.

II.

Auszug aus der Beschreibung  
der  
hundertjährigen Stiftungsfeyer  
des  
Königl. Pädagogiums. \*)

Das Königl. Pädagogium, eine Schul- und Erziehungsanstalt für die gebildeteren und vermögendern Stände, und — gleich dem Waisenhause — eine Stiftung des seligen Professor August Hermann Frankens, war gerade vor hundert Jahren als öffentliche Anstalt im Publikum bekannt geworden. Säkularische Zeitabschnitte haben — selbst durch das Alterthum des Gebrauchs — überall etwas feyerliches. Das Feyerliche kann, recht benutzt, lehrreich werden. Es öffnet die Seele der Empfindung, es bahnt manchem schönen und großen Gedanken den

Ein

\*) Außer der vollständigen Beschreibung, worauf wir uns schon bey der vorläufigen kurzen Nachricht von der Jubelfeyer im I. St. S. 12. bezogen haben, ist nun auch eine vollständige Nachricht von der jetzigen Verfassung und Einrichtung des Königl. Pädagogiums in unsrer Buchhandl. zu haben.

Eingang; es wüßte auch noch in der Rück Erinnerung daran fort. Dies berechneten wir, als wir den Vorsaß faßten, den in sich selbst merkwürdigen Zeitabschnitt, nicht — ohne ihn auch äußerlich ausgezeichnet zu haben — vorübergehn zu lassen.

Merkwürdig war er für diese Anstalt um so mehr, da sie sich nicht nur durch die Weisheit des Plans, nach welchem sie ihr Stifter entwarf, sondern auch durch die Wirksamkeit ihrer eignen von keiner fremden Hilfe unterstützten Kraft, seit ihrer Stiftung erhalten, durch ihr Beispiel auch andern Anstalten nützlich gemacht, selbst weit über zweytausend Jünglinge aufgenommen, und unter diesen viele vorzügliche Männer gebildet hatte.

Von einem eignen Stiftungstage, konnte die Rede eigentlich nicht seyn. Zwar war im Jahr 1763 ein funfzigjähriges Fest, zum Andenken an die im Jahr 1713 am 19ten April geschehene Beziehung des Schulhauses begangen. Aber die Anstalt war längst da, war blühend gewesen, eh an das Haus gedacht war. Man wußte auch wohl, daß schon im Junius des Jahrs 1695 einige adliche Kinder dem Stifter zugesandt waren. Aber die kleine Privatpension, welche daraus entstand, konnte man keine öffentliche Schule nennen. Aus allen noch vorhandenen Papieren und Nachrichten, war hingegen so viel klar, daß im Sommer des Jahrs 1696 öffentliche Lectionen gehalten

gehalten, öffentliche Nachrichten von der neu gegründeten Anstalt ins Publikum gekommen waren. Man wählte also diesen Zeitpunkt. Um Michael endigt bey uns der Cursus der Sommerlectionen, und darauf folgen gewöhnlich für die Verreisenden einige Wochen Ferien, für die Zurückbleibenden Interimslectionen. Wir wählten diese Zeit.

Oratorische Aktus und ähnliche Feyerlichkeiten, sind auf Schulen besonders deswegen — und mit Recht — in üblen Ruf gekommen, weil gemeinlich sehr viel Zeit darüber verlohren geht, und die letzten Wochen alle Schularbeiten unter dem Einstrudieren leiden. Daher haben wir schon lange unter uns ausgemacht, diesen gemeinen Fehler gänzlich zu vermeiden, und nie eine Stunde den regelmäßigen Lectionen zu entziehen. Auch bey der Veranstaltung dieses Festes, ward aufs neue einmüthig beschlossen, die Ordnung des Tages bis auf den letzten Augenblick fest zu halten. Unsere Zöglinge wissen, daß dies auch ausgeführt ist.

Ein andres Gesetz war die Vermeidung jedes unnützen und übermäßigen Aufwandes, welcher den Eltern Kosten macht, ohne den Zöglingen zu nützen. Der Geist der Zeit kam uns hierinn, wenigstens von einer Seite zu statten. Es fiel keinem unsrer Anvertrauten ein, durch ein glänzendes Kleid sich auszeichnen zu wollen. Sie wissen nichts von

Kleiderpracht. Anstand, Schicklichkeit, Einfachheit genügt uns und ihnen. Es ward daher bloß durch einen gleichlautenden Brief bey den Eltern angefragt, ob sie, da die Schule nicht den geringsten Fond und kein Recht zu außerordentlichen Ausgaben habe, allenfalls eine kleine Summe, etwa von einem Louisd'or bewilligen wollten, um ein Fest, das nie wiederkommen werde, zu begehen. Alle Antworten bezeugten Bereitwilligkeit, Theilnehmung und Freude. Einige waren zu noch mehrerem erbbdig.

Regen-  
thun

Gegen Anfang des Septembers waren diese Beystimmungen zusammen, und wir fingen nun an, einige Anstalten zu verabreden und auszuführen. Jetzt erst wurden unsre Jüglinge nach und nach mit dem Plan zu einer Feyer bekannt. Ihre Geschäfte wurden durch nichts unterbrochen. Aber in den Stunden der Erholung ward das Gespräch davon allgemeiner, und man suchte auch bey öffentlichen Gelegenheiten, z. B. in der Morgen- und Abendversammlung, ihre Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was wichtiger als alle Aeußerlichkeiten ist — auf die Wohlthätigkeit öffentlicher Bildungsanstalten und auf die Verdienste unsers Stifters.

Zu der Feyer selbst, ward der 25. September und die folgenden Tage bestimmt, da mit dem 23. unsre Lectionen endeten. Der Aufsieher machte sie durch eine Einladungsschrift, unser dem Titel: Geschichte  
des

des Königl. Pädagogiums seit seiner Stiftung bis zum Schluß des ersten Jahrhunderts, bekannt. \*) Diese ward, nebst dem Entwurf der anzustellenden Redeübung, Donnerstag und Freitag vorher, den angesehensten Personen unserer Stadt, und allen Freunden des Schul- und Erziehungswesens überbracht. Diejenigen, welche unser Raum um eine nähere Theilnehmung zu bitten verstattete, wurden von den Jünglingen eingeladen, wozu man solche wählte, welche bey dem Aktus frey waren, um so viel möglich allen eine Beschäftigung zu geben.

Am Sonnabend sah man mit Vergnügen alle Hände beschäftigt, um das Fest zu schmücken. Hier bereitete eine Gruppe von Jünglingen mit ihrem Lehrer die Erleuchtung des Hofes zu; dort bauten andre an einem kleinen Tempel; hier saßen Kinder und Jünglinge und flochten Kränze und Ehrenkronen von Blumen und Zweigen; dort schwebten andre neben den Kränzen an den Bäumen unsers Schulhofes, um sie zu befestigen, indeß andre beschäftigt waren, ihre Aufgabe zu der Redeübung zu lernen, andre bereit standen, auf jeden Wink bald diesen, bald jenen kleinen Auftrag auszurichten. Es war ein schönes Bild der Thätigkeit, menschlicher zu einem guten Zweck vereinter Kräfte.

L 3

Am

\*) Sie macht ist die Einleitung zu der vorbenannten vollständigen Nachricht aus.

Am Abend verwandelte man die am Schluß der Woche gewöhnliche Abendandacht, in eine kurze Erinnerung an die Empfindungen, welche billig an dem heiligen Vorabend eines solchen Stiftungsfestes in jeder Seele seyn sollten. Diese zu nähren möge heute ihre Andacht seyn. Man forderte sie zuletzt auf: den Morgen des kommenden Tages vereint zu begrüßen. Schon lange vor Sonnenaufgang waren sie auf dem Altan unsers Hauses versammelt.

Hier eröffneten wir Sonntags früh um sechs Uhr das Fest mit der Melodie: Nun danket alle Gott, wozu wir folgenden Chorgesang von Blasinstrumenten begleitet, sangen:

Erhörer des Gebets

Nimm der Andacht Flehen:

Was Glaub' an dich gebaut

Laß es vor dir bestehen.

Es blüh ein neu Geschlecht

Der Welt zum Segen auf,

Und wer den Lauf begann

Vollende schön den Lauf.

Laß reiche Erndten hier

Die Müß des Pflanzers lohnen,

In jedes Jünglings Brust

Der Unschuld Frieden wohnen:

Auch der verirre Sohn

Er finde bald den Pfad,

Und jeder befre Trieb

Verwandle sich in That.

Einst, wenn der Nebel sinkt  
Der unser Aug umhüllet,  
An reiner Wahrheit Quell,  
Des Geistes Durst sich stillt,  
Dann laß, im Reich des Lichts,  
Des Frommen Lohn uns sehn,  
Uns froh um ihn gedrängt  
Dich Gott mit Ihm erhöh'n.

Um die Zeit des Sonnenaufgangs folgte dann:  
Lobt den Herrn! Die Morgensonne u. s. w. —  
Der Morgen ahmete kühl, aber die Herzen waren  
warm und froh.

Um 10 Uhr war alles, was zum Pädagogium  
gehörte, auf dem Schulhofe unter den Bäumen ver-  
samlet. Die Lösung des Tages war: Franken dem  
Stifter — Dank und Verehrung. Alle Lehrer  
und Abglinge trugen sie auf einer von weißem Atlas-  
band dreygetheilten Schleife, während des ganzen  
Festes auf der Brust. Unten stand Stiftungsfeier  
des Pädagogiums. 1796.

Die Sonntagsfeier war vorzüglich dem religi-  
ösen Nachdenken, und den Aeußerungen mens-  
chenfreundlicher Gesinnungen bestimmt. Sie  
ging mit einem Dankfest an. Hierzu waren, so weit  
es der Raum litt, die ältesten und angesehensten Per-  
sonen der vornehmsten Stände, Classen und Gesell-  
schaften unsrer Stadt, um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr eingeladen.

Die ankommenden Gäste empfingen an den beyden Eingängen vier Zöglinge, welche, als Marschälle, mit Blumenstäben in der Hand, jeden durch die in zwey Reihen stehenden Scholaren, in das Versammlungszimmer begleiteten.

Nach dem ersten Zeichen ging das Chor der Scholaren, von den beyden ältesten Lehrern der Schule, Herrn Adjunct Dietlin und Herrn Senior Müller, geführt, auf unsern der Andacht und dem Nachdenken bestimmten Versammlungsfaal, und rangirte sich auf den ihnen angewiesenen Plätzen. Auf das zweyte Zeichen gingen die Eingeladenen, von den Marschällen geführt und begleitet, ebenfalls herauf, und nahmen die vordersten Stellen ein. Die Musik war am Ende des Saals. Ihre Direction besorgte an beyden Tagen einer unser ältern Lehrer, Herr Krause.

Jetzt verbreitete sich in der ganzen Versammlung eine allgemeine Stille — und es begann, von der vollen Musik begleitet, das Chor:

Lobt den Herrn! In vollen Chören  
 Ebn' Ihm unser Festgesang.  
 Den Erhaltenden zu ehren  
 Bringt Anbetung, Preis und Dank.

Lobt den Herrn! Durch seinen Segen  
 Wuchs die Pflanzung seiner Hand  
 Schöner Zukunft froh entgegen,  
 Und des Kleinmuths Zweifel schwand.

Lobt

Lobt den Herrn! Des Jubels Lieder  
Singe, hochbeglückt, wie wir,  
Einst das Chor der Engel wieder,  
Vater, Schutzgott, singe dir!

nach der erhabnen Kollischen Melodie: Lobt den  
Herrn die Morgensonne. — Einen schönen Con-  
trast machte mit diesem vollen fröhlichen Chorgesang,  
der feyerlich ruhige Anfang der Cantate:

Der Seelen Ruhe ist es Gott,  
Anbetend dich zu preisen.

nach der vortreflichen Reichardtschen Composition *Reichardt*  
des 65. Psalms, aus welchem die Hauptideen der  
Cantate genommen waren. Hierauf folgte ein auf  
die Feyerlichkeit passender Choral nach der Melodie:  
Ich singe dir mit Herz und Mund.

Es folgte die Rede des Aufsehers über das The-  
ma: Das weise Thätigkeit für Menschenwohl, *Thema*  
das sicherste Merkmal und die schönste Frucht  
ächter Frömmigkeit sey. \*) Sie endete mit Dank  
und Gebet für die Erhaltung der Schule — und für  
das Leben des Königs, dessen Geburtsfest das Land  
an eben diesem Tage feyerte. Nach der Rede sang  
die Versammlung nach der Melodie: Nun danket  
alle Gott, den ersten Vers des Schlusschors:

2 5

Erhörer

\*) Sie steht in der vollständigen Beschreibung. *278*

Erhörer des Gebets  
 Vernimm der Andacht Flehen:  
 Was Glaub' an dich gebaut  
 Laß es vor dir bestehen.  
 Es blüh ein neu Geschlecht  
 Der Welt zum Segen auf,  
 Und wer den Lauf begann  
 Vollende schön den Lauf.

Die Musik schwieg, und der Aufseher nahm noch einmal das Wort. „Unter denen, sagte er, welche mitten unter den Zubereitungen dieses Festes den Lauf ihres Erdenlebens begonnen hätten, sey auch ein Abkömmling Frankens im vierten Geschlecht. Wenn es eine der ersten Pflichten der Eltern sey, alles, was in der Zukunft für ihre Kinder Sporn zum Gut- und Edelselbn werden könne, zu benutzen, so glaube er eine Vaterpflicht zu erfüllen, wenn er diese festlichen Tage seinem Sohn unbergelich mache, und ihn da zum erstenmal in die Gesellschaft der Menschen und der Christen eintreten lasse. Zwar sollte an solchen öffentlichen Festen, jede Einmischung eines Privatinteresses verschwinden. Aber ein Nachkomme des ersten Stifters dieses Festes, dürfte vielleicht einige Ansprüche auf ausgezeichnete Güte machen. Er lade also sämtliche Repräsentanten der verschiednen Classen und Stände unserer Stadt, sämtliche Lehrer, und alle die Jüglinge, welche das reifere Alter erreicht und ihr Laufgelübde schon erneuert hätten, ein, Zeu-  
 gen

gen der Aufnahme dieses Kindes durch die Laufe zu seyn.,,

Die Versammlung erhob sich mit dem Ausdruck der Liebe und der Nührung von ihren Plätzen. Der erste Prediger der Glauchaischen Gemeine, auch ein Urenkel Frankens, verrichtete die Laufe. Das Kind bekam den Namen des Stifters August Hermann.\*)

Die letzten Strophen des vorigen Gesangs endigten diese religiöse Feyer. Die Gesellschaft ging in der vorigen Ordnung wieder in den Schulhof herab. Dieser war Tages zuvor mit Blumenguirlanden von einem Baum zum andern geziert. An dem einem Ende stand eine Pyramide mit der Ueberschrift: Der Dankbarkeit und der Freude. An der andern sahe man die Facade eines Tempels, mit der Ueberschrift: Dem Verdienst. Im Hintergrunde Frankens Bildniß: Darunter einen Altar mit Blumen

\*) Es hat Gott nicht gefallen, die Wünsche so vieler theilnehmender Freunde für die Erhaltung dieses jüngsten Sprößlings des Frankischen Stammes zu erfüllen. Indem ich dies Blatt in den Druck schicke, beweine ich zugleich seinen am 9ten April erfolgten frühen Tod, und das verwundete Elternherz findet nur allein in der festen Ueberzeugung Trost, daß der große Vater besser als wir weiß, in welchem Vorden seine Kinder am glücklichsten gedeihen.

men belegt. An der Vorderseite des Altars die Inschrift: *Unsre Hand giebt was sie hat.* Dies alles war am Abend dieses und des folgenden Tages erleuchtet. Die Beforgung hatte einer unsrer Lehrer, der ältere Herr Mundt übernommen.

Durch einen musikalischen Marsch ward bald darauf die ganze Gesellschaft zum Mittagessen eingeladen. Sie speiseten, 114 Personen stark, in dem vor einigen Jahren angelegten Eßsaal der Schule. Die Fremden waren unter die Hausgenossen vertheilt. Man hatte, so viel es möglich war, gesorgt, daß jeder wenigstens einige bekannte Personen in seiner Nähe fand. Man bemerkte bald mit Vergnügen einen allgemeinen Geist weiser Fröhlichkeit, welcher durch Gesänge, Gespräche, stille und laute Wünsche für das Wohl des Königs, des Landes, aller Gesellschaften und Stände, deren Repräsentanten gegenwärtig waren, durch Gesänge und Musik unterhalten wurde. Wir sangen — nach der Melodie *God save the King*, dem Geburtsfest unsers Königs ein Lied! Wir belebten die Gefühle der Wohlthätigkeit durch den wiederholten Gesang: *Mit herzlichem Erbarmen Reichet eure Hand den Armen*, wobey Ururenkel Frankens zwey Gefäße mit gleicher Ueberschrift umhertrugen.

Wir endigten zuletzt die Mahlzeit mit einem Liede an die Menschenliebe. Jung und Alt vertheilte sich  
dann

dann auf dem Schulhofe, und die fremde Gesellschaft verlorh sich gegen Abend, von dem Dank der Schule begleitet.

Abends zwischen sechs und sieben, als der Hof erleuchtet war, kamen sämtliche Vaterlose Kinder, welche das Waisenhaus erzieht, mit ihren Aufsehern, Aufseherinnen und Lehrern (110 Personen) zu uns. Denn ohne das Waisenhaus, wäre nie das Pädagogium entstanden, nie erbaut, und hätte sich in manchen bedrängten Zeiten gar nicht erhalten können. Dies hatten wir wiederholt unsern Jüglingen gesagt, und es hatte den guten Eindruck auf diese gemacht, daß sie ihre ärmeren Mitbrüder mit Freundlichkeit und Herzlichkeit empfangen. Es war ein angenehmer Anblick, diese Vaterlosen mit unsern glücklicheren Jüglingen Arm in Arm wandeln, oder sich um das Bild ihres gemeinschaftlichen Vaters und Wohlthäters versammeln zu sehen. Sie aßen hierauf gemeinschaftlich an langen Tafeln in der Hofallee, und wir weihten das Mahl mit dem Gellert'schen Liede: Wie groß ist des Allmächtigen Güte! 1c. ein. So endete der erste Tag unsrer Feyer, und alles schied frohlich aus einander.

Der Montag Nachmittag war zunächst einem öffentlichen Schulaktus bestimmt. Die Lehrer der deutschen Stilleassen, zu deren Geschäft die Besorgung und Wahl der Stücke gehdrt, hatten diesmal,

nach

nach einem gewissen gemeinschaftlichen Plan gewählt, und dabey auf das Außerordentliche des Zeitabschnitts Rücksicht genommen. Zugleich wurden einige abgehende Scholaren von dem Aufseher entlassen, und dabey zugleich nach der Sitte der Schule, an die Würdigsten jeder Classe Prämienbücher vertheilt. Er wandte sich zuletzt mit diesen Worten an den ganzen Schulkreis:

Der Gedanken und Empfindungen, welche ich Ihnen mittheilen möchte, waren nie so viel; der Augenblicke, welche mir zu reden übrig sind, nie so wenig. Eine einzige Betrachtung mag also die Stelle aller andern vertreten. Der Schluß des ersten Jahrhunderts unsrer Anstalt, erinnert uns zugleich an den nahen Schluß eines Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung. Und welches Jahrhunderts! Gehen Sie in die Vergangenheit zurück. Wie viel Zeiträume werden sie finden, welche diesem an Wichtigkeit gleichgestellt zu werden verdienen? Worin der menschliche Geist so bedeutende Fortschritte gemacht hätte? Wo in den Sitten, den Meinungen, der Handlungsweise so unerwartete Umwandlungen vorgingen? Wo die Menschheit überhaupt fast in allen ihren Gliedern, wie von einer unsichtbaren Gewalt ergriffen ward? Ob alle diese Veränderungen lauter Vorschritte zur Vollkommenheit sind, — ob der Strom des  
Lichts,

Licht, welcher sich über das Jahrhundert ergossen hat, nur erleuchten und wärmen, nicht auch versengen, ob der Sinn für Freyheit und Recht nur der Unterdrückung, nicht auch der Ordnung und Pflicht den Krieg ankündigen — ob wirklich von jeder Ausfaat, in der Zukunft lauter heilsame Frucht aufgehn werde — das gehört zu den Sorgen wohl manches redlichen Mannes, in der Abendstunde des Jahrhunderts. Was bleibt ihm, wenn lange Bekümmerniß, wie das alles enden werde, seine Seele trübt? Was bleibt ihm, als — Vertrauen auf die ewige Weisheit, welche die Welt seit ihrem Beginn untadelhaft regierte, und — ein hoffnungsvoller Hinblick auf das aufblühende Geschlecht — auch auf Sie, meine Kinder! Auch zu Ihnen streckt die Menschheit die Hände hoffend aus, — auch Sie beschwört sie, durch wahre Aufklärung Ihres Geistes, durch Ihre Weisheit, durch Ihre Nüchternheit, wenn alles um Sie her ein Lammel ergreifen sollte, durch Ihre unüberwindliche Liebe zu dem, was ewig Gut und Recht ist, ihre Vormünder, ihre Vertheidiger, ihre Retter zu werden. Ueberhören Sie diese heilige Stimme an dem Tage nicht, wo sich alles vereinigt, Sie mit großen Empfindungen zu erfüllen u. s. w.

Jetzt

*Anden*  
 Jetzt folgte der letzte Theil des Aktes, welcher ganz der Stiftungsfeyer gewidmet war. Zwoey un-  
 ser bewährtesten älteren Jüdlinge, erneuerten durch  
 Denkrede das Andenken des Stifters. Dann traten  
 vier andre hervor, und forderten ihre Mitschüler mit  
 einem Gesange auf, ihm an seinem Denkmal, ein  
 Opfer zu bringen. Wer wäre dem Aufruf nicht gern  
 gefolgt? Die Directoren, die Lehrer, die Jü-  
 linge gingen von sechs Marschällen mit Blumenstä-  
 ben geführt, Paar und Paar — unter einem Marsch  
 von Mozart — von dem Aktesaal herab. Die ganze  
*Aktesaal*  
 Versammlung begleitete sie in gleicher Ordnung. Als  
 sie unter den Bäumen, welche auf dem Schulhofe ein  
 grünes Gewölbe bilden, ankamen, schloß sich ein Kreis,  
 in dessen Mitte drey unsrer jüngeren unbescholtensten  
 Scholaren, mit Kränzen und Blumenketten, und fünf  
 Ururenkel des Stifters mit Blumenkörben erschienen.  
 Hier ward das Chor:

In diesen stillen Hallen  
 Wo Bruder - Herzlichkeit  
 Dem Freunde, der gefallen,  
 Die Hand zur Stütze heut —  
 Weht Frankens heiliger Schatten Ruh,  
 Und Kraft und Muth dem Wüthen zu.

gesungen. Dann ging der Zug auf den Vergnügungs-  
 platz, wo das Denkmal mit Schranken umgeben war.  
 Das Denkmal besteht aus einer großen steinernen Ur-  
 ne, auf einem 6 Fuß hohen Piedestal, welches auf einem  
 kleinen

kleinen Nasenhügel ruhet. Die Kinder und die Zöglinge mit den Kränzen standen darunter. Die Directoren und Lehrer der Schule in einer Reihe gegenüber; rechter Hand das Chor der Erwachseren: linker Hand das Chor der Kleineren. Die Schranken umgaben von allen Seiten mehrere hundert Zuschauer. Die Ruhe ward allgemein, als ein Sänger von Harfe und Flöte begleitet, in die Mitte trat, und sich gegen das Denkmal hin, an den seligen Geist des Stifters mit folgender Arie wandte:

Sieh, versammelt stehen wir,  
Du Verkärter, hier vor dir!  
Nimm dieß kleine Opfer an!  
Unfre Hand beut, was sie kann.  
Diesen Kranz, den Liebe sticht,  
O verschmäh ihn, Vater, nicht!

Deinem großen Beyspiel weihn  
Wir uns alle, groß und klein.  
Brüdern wohlthun lernen wir,  
Frommer Menschenfreund, von dir!  
O verschmäh, verschmähe nicht,  
Was dir unser Herz verspricht!

Den Betrübten zu erfreun,  
Laßt uns keine Mühe scheun!  
Helfen, wo's an Rath gebricht,  
Sey uns Freude mehr als Pflicht!  
O verschmäh, verschmähe nicht,  
Was dir unser Herz verspricht!

Uch! und wenn einst unsre Kraft  
Auf der Tugend Pfad erschlaft,  
Dann, dann sehe unser Blick  
Auf Dein Gutes thun zurück!  
O verschmäh', verschmäh' nicht,  
Was dir unser Herz verspricht!

Als er geendet hatte, fiel das volle Chor ein:  
Sonne vergehen;  
Aber in Ewigkeit  
Blühet des Wohlthuns  
Himmlicher Kranz!

während dessen die Drey Jüglinge das Piedestal der Urne erstiegen, die Urne mit Blumen umwanden und einen Kranz von Eichenlaub um die Spitze hingen, indes die Abkömmlinge des Stifters ihre Blumen auf den grünen Hügel streuten. Da brach wohl manchem voll inniger Nührung das Herz. Die Kinder hingen in ihres Vaters Umarmung, und lernten, wie eine dankbare Nachtweil die Verdienste der Guten nach Jahrhunderten ehrt. Es schloß den Gesang das volle Chor:

Brüder, wir wollen  
Menschen erfreun, wie Er!  
Auf und gelobt es:  
Wohlthun, wie Er!

Alles hob bey dem frommen Gelübde die Hände empor. Man erblickte hier und dort nasse Augen und in einander geschlagene Hände. Man sah sich an und schwieg. Der Abend dämmerte; das weiße  
Denk

Denkmal schimmerte in seinem Blumenschmuck freundlicher durch die Dämmerung. Man verließ den Platz, und sah noch einmal segnend nach dem Denkmal zurück. —

Jetzt sonderte sich die Gesellschaft, welche zum Abend geladen war, gegen 240 Personen, von den fremden Zuschauern ab, und jene kehrte auf den erleuchteten Schulhof zurück, wo besonders Frankens heitres Bild im Tempel des Verdiensts, auf welches der sanfte Schimmer einen Strahl von Verklärung zu werfen schien, eine schöne rührende Wirkung that. Hier fanden sich die Gönner und Freunde unsers Hauses mit ihren Familien, Eltern, Verwandte und Bekannte unsrer Jüglinge, vormalige Scholaren, nebst den noch übrigen Mitarbeitern am Waisenbause zusammen, und endigten den Tag in einer fröhlichen Gesellschaft — jedes Alter in einer ihm angemessenen Unterhaltung.

Dienstags früh reisten mehrere Pädagogisten zu ihren Eltern; andre bereiteten sich zu, um auf einer Fokreise, wozu sie die Erlaubniß erhalten hatten, einen Theil der Ferien zuzubringen. Den Abend machten wir uns die Freude, sämtlichen zur Bedienung, Wache und andern kleinen Geschäften hier angestellten Personen, eine Mahlzeit zu geben, und auch ihnen zu verstatten, nach ihrer Art vergnügt zu seyn. Lehrer und Scholaren trugen die Speisen auf oder nahmen

M 2

sie

sie ab, reichten den Wein und mischten sich freundlich unter die, welche die Vorsehung auf eine andre Stufe des Glücks angestellt hat. Sie lernten an ihrer Fröhlichkeit, daß seltne Freuden desto froher genossen werden.

Am Mittwoch früh brach die erste Gesellschaft zu ihrer weitemm Zugreise nach dem Harz auf, wozu sie von ihrem Führer, dem ältern Herrn Mundt, schon einige Wochen vorher vorbereitet waren, um allen möglichen Nutzen daraus zu ziehen, und ihren Eltern in vollständigen Tagebüchern davon Rechenschaft geben zu können.

Am Freytag ging eine andre Gesellschaft, von Herrn Fulda geführt, durch das Mansfeldische nach Blankenburg, Halberstadt und in die umliegenden Gegenden.

Eine Dritte ward auf die Leipziger Messe geführt, wo man sie auf alles, was als Product der Kunst, als ausländische Merkwürdigkeit, als Werk menschlicher Betriebsamkeit bemerkenswerth ist, aufmerksam gemacht hat.

So haben wir geglaubt, dieses Fest unserm Jugend angenehm und nützlich zugleich zu machen. Mögen die guten Eindrücke, welche es an den Tagen seiner Feyer zurückließ, unausschlich seyn, und auch so  
das

---

das vortrefliche Beyspiel des vollendeten Stifters  
noch lange fortwirken.

---

Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unbes  
merkt lassen, daß diese Feyer auch für die äußern Um  
stände des Pädagogiums einen günstigen Erfolg ge  
habt, indem Sr. Königl. Majestät von Preußen  
allergnädigst geruhet haben, auf eine bey Ueberfendung  
der Jubelschriften ehrerbietigst gemachte Vorstellung,  
eine jährliche Summe von Sechshundert Reichs  
thalern zur Unterstützung der bisher alles Fonds  
entbehrenden Anstalt anzuweisen, wodurch man in  
den Stand gesetzt ist, sowol die Salarien der Arbeit  
er zu erhöhen, als auch manche innere Verbesserung  
zu Stande zu bringen.

Niemeyer.

---

III.

F o r t s e t z u n g

der kurzen Geschichte der Evangelischen  
Missions-Anstalten in Ost-Indien.

Zweiter Hauptabschnitt.

Specielle Geschichte der Königl. Dänischen  
Mission zu Trankebar, bis auf das  
Jahr 1795.

umfang:

73-132

zeit:

182-269

umfang:

349-418

490-567

*von Schulze.*  
Es würde unnöthig seyn, von der ersten Gründung dieses heilsamen Werks, von den Schwierigkeiten, die dasselbe im Anfang gefunden, von der Treue und dem anhaltenden Eifer der beiden ersten Missionarien Siegenbald und Wittichall, und dem Segen, womit Gott ihre Bemühungen gekrönt hat, so wie auch von den schweren Prüfungen, welche mehrmals über dieses Werk gekommen sind, zu handeln. Hievon ist bereits das nöthige in der allgemeinen Uebersicht zusammengefasst worden, welche den Anfang dieser Abhandlung in dem nächst vorhergehenden ersten Stücke dieses dritten Bandes ausmachte. Ich gehe also jetzt nur bis auf die Zeit des im Jahr 1720. verstor-

stor-

storbenen Missionarius M. Joh. Ernst Gründler zurück.

Er war der erste, welcher im Jahr 1708. nebst dem Candidaten Joh. Georg Böving, den Herren Ziegenbalt und Pflitschau von hier aus zu Hilfe geschickt worden, und im Julius 1709. glücklich zu Teankanbar ankam. Er hat gleich vom Anfang an vielen Eifer gezeigt, und ist dem Werke ungemein nützlich gewesen, da hingegen sein Reisegefährte, Böving, wenig oder keinen Nutzen stiftete, indem er die Mission schon im J. 1711. verließ, nach Bengalen gieng, und einige Zeit nachher wieder nach Europa zurückkehrte. Gründler aber legte sich gleich auf die Landessprache, brachte es bald darin zur Fertigkeit, legte eine Malabari'sche Schule zu Porreiar an, that verschiedene Reisen ins Land, und versah während der Abwesenheit des Probstes Ziegenbalt vom October 1714. an bis zum August 1716. das schon weitläufig gewordene Werk ganz allein mit einigen wenigen Gehülften, die bey den Schulen angestellt waren. Der im Februar des J. 1719. erfolgte frühe Tod des Probstes Ziegenbalt beugte ihn ungemein. Er überlebte denselben nur Ein Jahr: denn es gefiel Gott, auch diesen erueuen Arbeiter im März 1720. in seine Ruhe einzuführen.

Beide so schnell nach einander erfolgte Todesfälle würden dem Missionswerk auf einmal ein Ende

gemacht haben, wenn nicht durch Gottes gnädige Vorsehung noch in dem letzten Lebensjahre des Herrn M. Gründler drey neue Arbeiter glücklich angekommen wären, welche zwar den Probst Ziegenbalg nicht mehr im Leben antrafen, doch aber die nöthigste Anleitung von Herrn Gründler noch bekommen konnten. Dies war eine große Wohlthat, die der Mission sehr zu Statten kam. Denn es glaubten schon viele, daß sie nun eingehen würde, daher auch manche Beiträge zurückgehalten wurden. Die drey neuen Missionarii waren Benjam. Schulze aus Sonnenburg in der Neumark, Nicol. Dal aus dem Amte Hadersleben im Herzogthum Schleswig, und Joh. Heinr. Ristenmacher, aus Burg im Magdeburgischen. Sie reiseten zusammen im November 1718. von hier auf London, und kamen im September 1719. glücklich in Trankebar an. Unter diesen ist sonderlich der erste durch Treue und Eifer in seinem Berufe, dem Werke auf lange Zeit sehr nützlich geworden, und man kann ihn in mehr als Einer Rücksicht den Wiederhersteller des Missionswerks nennen. Herr Dal hat zwar auch bis an seinen Tod im Jahr 1747. mit Nutzen gearbeitet, er schränkte sich aber doch nur auf die Bearbeitung der Portugiesischen Gemeine, und auf die dahin gehöri gen Beschäftigungen ein. Herr Schulze hingegen legte sich außer dem Portugiesischen zugleich mit größtem Eifer auf das

Ma

Malabarische, und konnte schon im Weihnachstefeste des Jahres 1721. in dieser Sprache predigen. Herr Ristenmacher hatte zwar einen Anfang im Malabarischen gemacht, starb aber schon im J. 1722.

Durch den Missionarius Schulze bekam alles ein neues Leben. Er setzte das Werk auf eben dem Fuß fort, wie seine Vorgänger im Amte es angefangen hatten. Kirche und Schule nahmen so stark zu, daß die Malabarische Gemeinde im Jahr 1722. schon bis auf 119, die Portugiesische aber auf 120. angewachsen war, und ein geräumigeres Haus für die Malabarischen Schulkinder erbauet werden mußte. Es wendete auch dieser sehr thätige Mann vielen Fleiß auf die Bildung und Übung brauchbarer Catecheten, er gieng öfters unter die Heiden aus, setzte die schon vom sel. Ziegenbald angefangene Uebersetzung der heiligen Schrift in die Malabarische Sprache fort, ließ in der Missionsdruckerey den kleinen Catechismus in Portugiesischer Sprache und verschiedene andere nützliche Schriften einmal über das andere abdrucken, und besörderte nach allen Kräften die Ausbreitung der Erkenntniß der heilsamen Lehre des Evangelii. Sein Eifer schränkte sich nicht blos auf die Trankebarische Kirche und Schulen ein, er legte vielmehr schon durch seinen Briefwechsel mit dem Telungurasa im J. 1722. den ersten Grund zur Bekanntmachung des Evangelii im Tanschauris-

sehen, so wie er auch zu Madras, Cudalur, Palliacatte und an mehreren andern Orten zuerst das Evangelium geprediget und Schulen angeleget hat. Kurz, er ist einer der verdienstesten Missionarien, der in Ausrichtung seines Berufs nicht zu ermüden war, und den Gott zum Werkzeuge gebraucht hat, das, was nach dem Urtheil der Welt schon seinem Untergange nahe zu seyn schien, wieder zu heben und groß zu machen. Im J. 1722. machte es ihm vielen Kummer, daß sein Gehülfe, Herr Kistenmacher, der bis dahin mit an der Malabarischen Gemeine und Schule gearbeitet hatte, mit Tode abgieng. Er stand nun gewissermaßen allein, weil sein anderer Gehülfe, Herr Dal, sich fast nur den Arbeiten in der Portugiesischen Gemeine gewidmet hatte, die er auch eifrig besorgte. Im nächstfolgenden Jahre wurde sein Gemüth durch den Schaden, welchen mehr als hundert Christen zu Porreiar und Tilleiali bey einem außerordentlich heftigen Sturm gelitten hatten, sehr angegriffen. Mancher andere würde bey dem damaligen Mangel der Casse müthlos geworden seyn: er stärkte sich aber im Vertrauen auf Gottes Beistand, und wurde nicht beschämt, da eben damals ein reicher Segen aus Europa eingieng. Noch mehr wurde sein Glaube gestärkt, als bald darauf drey neue Arbeiter ankamen.

Diese waren Martin Bosse, aus Nelsben im Magdeburgischen, Christian Friedr. Pressler, aus  
Perles

Perleberg in der Prignitz, und Christoph Theodosius Walthert, aus Soldin in der Neumark. Sie reiseten den 8 September 1724. von hier nach Copenhagen, wo sie examinirt und am 6. October ordiniert wurden. Am 8. December traten sie die Reise nach London an, wo sie sehr wohl aufgenommen wurden, im Februar des folgenden Jahres unter Segel giengen, und nach einer kurzen Reise schon am 19. Jun. 1725. glücklich in Brankbar ankamen. Unter diesen hatte sonderlich Herr Walthert eine schöne Anlage zu schnellen Fortschritten in Erlernung der Landessprachen. Das Portugiesische wurde ihm so leicht, daß er schon im August anfing in dieser Sprache zu predigen. Das weit schwerere Malabarische machte er sich so bald zu eigen, daß er schon im November auch in dieser Sprache predigen konnte, und nachher eine ganz vorzügliche Stärke darin bekam. Er hat dem Werke 14 Jahre hindurch viele Dienste geleistet, es war daher sehr zu bedauern, daß ihn seine Schwächlichkeit nöthigte, Ostindien zu verlassen, da er im October des Jahres 1739. mit Einwilligung des hochlöblichen Missions-Collegii in Copenhagen seine Rückreise antrat \*). Herr Bosse arbeitete

\*) Er kam im May 1740. zu Copenhagen an. Seine im Amte bewiesene Treue zu belohnen, wurde er zum Pastor in Christianshafen ernannt. Auf sein

tere sowohl zu Frankenbar, als auch in Nagapatnam und andern Orten, mit aller Treue, mußte aber auch wegen seiner Kränklichkeit Ostindien wieder verlassen, und im J. 1750. nach Europa zurückgehen, weil er die Wassersucht bekommen hatte. Es blieb also von diesen drey neuen Arbeitern bloß Herr Presbyter bey der Mission. Er war ein sehr brauchbarer Mann, dessen frühes Ableben, welches schon im Jahre 1738. erfolgte, für alle, die seinen redlichen Sinn kannten, besonders aber für Herrn Walther, der schon als Lehrer auf dem hiesigen Pädagogio mit ihm innig verbunden, auch mit ihm zugleich nach Ostindien gereiset war, sehr angreifend seyn mußte.

In der Zeit, da der Missionarius Schulze mit seinen vorgenannten Collegien gemeinschaftlich zu Frankenbar arbeitete \*), war der Segen Gottes recht

deuts

Ersuchen gestattete ihm der König von Dänemark, noch vor Uebernehmung seines neuen Amtes eine Reise nach Teutschland zu thun. Er hielt sich auf dieser Reise, von welcher er Stärkung seines geschwächten Körpers hoffte, 14 Tage allhier auf, und reisete dann über Leipzig nach Dresden, um seinen ehemaligen Lehrer, den Rector Schöttgen, noch einmal zu sehen. Dies war sein letztes Ziel. Seine Krankheit griff ihn so heftig an, daß er unvermuthet den 29. April 1741. entschlief.

\*) Es währte dies bis zum Jahr 1728., in welchem Herr Schulze mit Bewilligung des hochlöblichen Mits

deutlich an der immer größer werdenden Ausbreitung der Schulen und Gemeinen zu spühren. Die Heiden schickten willig ihre Kinder in die Schulen zu Tranckenbar, ja es kam so weit, daß alle heidnische Schulen in dem ganzen Tranckenbarischen District, sogar einige aus des Königs von Tanschaur Lande, sich freywillig unter der Missionarien Aufsicht gaben, und sich von ihnen catechisiren ließen. Schon im Jahre 1725. meldete Herr Schulze, daß die vormalige Zahl von fünf Schulen bis auf 21. angewachsen wäre, in welchen zusammen 575. Kinder theils in Malabarischer, theils in Portugiesischer Sprache unterrichtet wurden. Eigentlich waren nur acht christliche Schulen, die übrigen waren heidnische, die auch von solchen Schulmeistern besorgt wurden, die aber unter der Missionarien Aufsicht standen, und von diesen auch besoldet wurden. Diese Einrichtung wurde jedoch nur so lange beibehalten, als der Mangel an Lehrern es erforderte, heidnische Schulmeister zu gebrauchen. Sobald als zu Tranckenbar tüchtige Leute waren gebildet worden, wurden diese bey den Schulen angestellt, und nachher schaffte man die Schulen, welche von heidnischen Lehrern hatten besorgt werden müssen, ganz ab, weil der rechte Zweck nicht durch sie

Missions-Collegit zu Copenhagen, als Englischer Missionarius sich zu Madras, wo er den ersten Grund zur Mission gelegt hatte, niederließ.

sie erreicht werden konnte. Es wurden dafür in verschiedenen Districten eigene christliche Schulen angelegt.

Wie ansehnlich der Zuwachs der Gemeinen in diesem Zeitraume, da Herr Schulze die Krankenbairische Mission dirigirte, gewesen sey, davon werden einige in den Missions-Berichten vorkommende Berechnungen hinlänglichen Beweis geben. Bis zum Jahre 1726. war der jährliche Zuwachs gewöhnlich etwa 60. gewesen, im J. 1727. aber stieg er zuerst auf 127., und in den folgenden Jahren bis 300. auch wohl 400. jährlich. In den ersten zwanzig Jahren, also bis 1726., hatte die ganze Zahl derer, die zur christlichen Kirche waren gebracht worden, nur 596. ausgemacht, in den folgenden sechs Jahren aber war sie schon bis 1590. gestiegen, so daß der Zuwachs mehr als doppelt so groß war. So viel war unter götlichem Segen durch die Thätigkeit des Missionarius Schulze mit Hilfe seiner treuen Mitarbeiter in so kurzer Zeit ausgerichtet worden.

Diese so ansehnliche Vermehrung rührte sonderlich von den neugepflanzten Landgemeinen her. Es ist merkwürdig, daß diese ihren Anfang in dem Lande des heidnischen Königs von Lantschaur genommen haben, wohin durch götliche Schickung der redliche Najanaitken den Weg gebahnet hatte, da vorher kein Missionarius sich in dieses Land hatte wagen dürfen. Die im J. 1727. noch kleine dortige Gemeinde

meine, die nur 15 Personen stark war, wurde gleich im folgenden Jahre bis auf 143 Personen vermehrt, und so nahm sie nach und nach immer mehr zu. Sie wurde daher in drey Districte, den Majaburamschen, Madewipatnamschen und Tanschaurischen abgetheilt. Jedem District war ein Catechet zum Unterricht und zur Aufsicht vorgesetzt, und man behalt sich anfänglich mit kleinen geringen Stroh-Kirchen. Unter diesen durch das gute Beispiel und den Eifer des Rajanaikens, so wie anderer aus seiner Familie, herzugeführten neuen Gemeinigliedern waren auch verschiedene, die sich ehemals zur Römischen Kirche gehalten hatten.

Nach dem guten Anfange im Rdnigreich Tanschaur entstanden auch in dem Marrawer Lande gute Bewegungen \*). Der Fürst dieses Landes bezeigte sich sehr geneigt, und erböt sich so gar den Missionarien ein ganzes Dorf pachtweise zu überlassen, wo sie alle Freiheit haben sollten, ein Wohnhaus zu erbauen und ihren Gottesdienst einzurichten. So vortheilhaft

\*) Wie durch Rajanaiken der Anfang war gemacht worden, im Tanschaurischen und im Madewipatnamschen Kreise eine Evangelische Gemeinde zu sammeln, so geschah solches auch im Jahre 1727. durch den Sattianaden im Majaburamschen District. Hierzu kam noch im Jahre 1729. die Marrawer Gemeinde.

hast auch dieser Antrag war, so konnte man doch da-  
 mals nicht wol einen Gebrauch davon machen, weil  
 noch erst mehrere Gehülfen aus der Nation zugezo-  
 gen werden mußten. Erst nachher, da mehrere Land-  
 katecheten, und dann auch Landprediger, angefehrt wa-  
 ren, konnte man sich mehr in die entlegenern Gegens-  
 den ausbreiten. Indessen kamen doch nach und nach  
 immer mehrere Landgemeinen hinzu, die gleichsam  
 als Töchter oder Filiale der Frankenbarischen Stadt-  
 Gemeine anzusehen waren. Zu den schon vorher ge-  
 nannten drey Districten kamen in der Folge noch die  
 drey Landgemeinen im Marrawer-Lande, zu Titu-  
 palaturci und Tilleiali hinzu. Sie wurden sämt-  
 lich von den Landkatecheten unterrichtet und in Auf-  
 sicht gehalten, doch aber auch von den Missionarien  
 zuweilen besucht. In den hohen Festen wurden sie  
 entweder alle, oder doch einige derselben nach Fran-  
 kenbar zu kommen beschieden. Aber auch durch Ver-  
 sorgung dieser Landgemeinen wurde der Diensteifer  
 der Missionarien noch nicht befriediget. Sie nutzten  
 auch die Gelegenheiten, welche sich ihnen darbotten,  
 in Nagapainam, Palliacatte und anderen ansehnli-  
 chen Holländischen Etablissements, mit Hülfe der dorti-  
 gen Holländischen Prediger, Nutzen zu stiften; zu wel-  
 chem Ende sie, so oft als die Umstände es erlaubten,  
 Reisen dahin thaten, auch die dortigen Glaubensgenossen  
 mit Büchern und andern Bedürfnissen unterstützten.

Bey

Bey dieser so ansehnlichen Erweiterung der Kö-  
 niglich-Dänischen Mission, deren Geschichte nun bis  
 gegen das Jahr 1730. kurz geliefert worden, wird sich  
 von selbst ergeben, daß auch die Kosten mit jedem  
 Jahre sich merklich vermehrt haben. Die Unterhal-  
 tung der Gebäude, die Besoldung der Gehülffen aus  
 der Nation und der übrigen Arbeiter, desgleichen die  
 Unterstützung der vielen Armen, erforderten einen  
 großen Aufwand, zu dessen Bestreitung, die zur Un-  
 terhaltung der Mission jährlich von Sr. Königl. Ma-  
 jestät in Dännemark bestimmten Gelder bey weitem  
 nicht hinreichten. Es machte den Missionarien oft  
 viele Sorgen, wenn sie hie und da die Nothwendig-  
 keit der Hülfe sahen, aber nicht immer gleich helfen  
 konnten. Doch der Herr, der sein Werk nicht sinken,  
 und die, welche auf ihn trauen, nicht zu Schanden  
 werden läßt, wies von Zeit zu Zeit das Nöthige an.  
 Er erweckte in Europa und auch selbst in Ostindien,  
 Herzen, die oft ein ansehnliches zum Bau des Reiches  
 Gottes beitrugen: wovon jedesmal in den durch den  
 Druck allhier bekanntgemachten Missions-Berichten  
 dankvolle Erwähnung geschehen ist. Die Königin  
 von Dännemark schenkte im J. 1730. außerordent-  
 lich Eintausend Reichsthaler zur Bestreitung der Be-  
 dürfnisse der Mission. Aus mehreren Reichsstädten  
 giengen ansehnliche Beiträge ein. Besonders zeich-  
 nete sich die in Augsburg bey Gelegenheit der frohen  
 Fr. St. 3. D. 2. St. R. Zu

Jubelfeyer im Jahre 1730. gesammlete Collecte von 1100 Rthlr. aus. Ein Wohlthäter in England schenkte 100 Pf. Sterl., von deren Zinsen ein tüchtiger Nationalarbeiter unterhalten werden sollte \*), Mehrere solche Beweise wahrer christlichen Liebe, dergleichen in unsern Tagen sehr selten sind, erlaubt der enge Raum nicht anzuführen.

Der Uebergang des Herrn Schulze von der Dänischen Mission zur Englischen, machte die baldige Erfetzung seiner Stelle desto dringender, da sich die Geschäfte zu Trankenbar immer mehr vermehrten, auch Herr Bosse, Walther und Pressier einige Abnahme ihrer Kräfte verspürten. Es mußten also neue Gehülffen von Europa ihnen zugesickt werden. Man hatte auch lange gewünscht, daß ein eigener Missionsmedicus in Trankenbar angestellt werden möchte. Gott zeigte Wege zu Erfüllung aller dieser Wünsche. Herr Andreas Worm aus Neu-Brandenburg im. Mecklenburg = Strelitzischen, und Herr

\*) Sie wurden sehr gut angewandt. Man bestimmte sie zum Unterhalt des so vielfach verdienten Catecheten Kasjaniken. Zu gleichem guten Zweck wurden einige Zeit nachher, die von einem Freunde der Mission überschickte, und jährlich zu geben versprochene funfzig Gulden angewendet. Sie reichten gerade zum Jahrgehalt eines Catecheten zu, und wurden dem damaligen Catecheten Diogo, mit dem man auch sehr wohl zufrieden war, angewiesen.

Herr Sam. Gottlieb Nichtsteig von Landsberg an der Warthe in der Neumark, welche beide als Collegen am hiesigen Pädagogio schon lange in genauer Verbindung gestanden hatten, ließen sich willig finden, diesen Ruf anzunehmen. Sie reiseten im November 1729. zusammen von hier nach Copenhagen, wo sie am 23. December ordinirt wurden, und am 4ten Januar 1730. hier wieder eintrafen. Sie beschleunigten nun ihre Reise nach London, um mit einem Englischen Schiffe nach Ostindien abzugehen. Da um eben die Zeit Herr Sartorius als Englischer Missionarius abgehen sollte, auch der Licentiat, Herr Casp. Gottlieb Schlegelmilch \*) sich entschlossen hatte, als Missions-Medicus nach

N 2 Frank

\*) Dieser erste Missions-Medicus, Herr Schlegelmilch, der aus Sagan in Schlesien gebürtig war, endete seine Laufbahn sehr bald. Am 1ten August 1730. kam er zwar glücklich in Frankenburg an, er wurde aber wenige Tage nach seiner Ankunft krank, und starb schon am 30. August. Es mußten nun die Missionarii noch zwey Jahre sich gedulden, ehe sie mit einem andern Arzt aus Europa versorgt wurden. Dies war D. Sam. Benj. Knoll, von Dels aus Schlesien, der den 23. December 1731. von hier abgieng, und am 30. August 1732. also gerade an dem Tage, da sein Vorgänger vor zwey Jahren gestorben war, in Frankenburg ankam.

Krankenbar zu gehen, so traten diese Vier zusammen  
 am 12ten Jan. 1730. ihre Reise nach London an.  
 Sie kamen gegen die Mitte des Julius glücklich in  
 Madras an, von da die beide Dänische Missionarii  
 und Herr Schlegelmilch zu Lande nach Krankenbar  
 reiseten, wo sie den 11ten August 1730. glücklich  
 eintrafen. Zuerst legten sich die neuen Missionarii  
 auf die Portugiesische Sprache, in welcher Herr  
 Worm schnelle Fortschritte machte, so daß er schon  
 im December seine erste Predigt in dieser Sprache  
 halten konnte. Nachher legte er sich aber vorzüglich  
 auf das Malabarische, und brachte es darin bald so  
 weit, daß er schon im Monath März 1731. einen  
 Vortrag halten konnte. Herr Nichtsteig wurde für  
 die Portugiesische Gemeine bestimmt, um die Herren  
 Dal und Boffe zu unterstützen. Man hoffte nun,  
 daß die Dänische Mission auf mehrere Jahre von den  
 beiden neuen Arbeitern, die ihre Geschäfte mit allem  
 Eifer zu treiben angefangen hatten, Unterstützung ha-  
 ben würde. Aber, sie hatten beide kaum fünf Jahre  
 dem Werke gedienet, als der Tod diese schöne Hoffnun-  
 gen vereitelte. Beide starben im Jahre 1735. und  
 zwar in Einem Monath; Herr Nichtsteig am 12ten,  
 Herr Worm am 30sten May. Als letzterer die  
 Augen schloß, waren die älteren Missionarii alle bis  
 auf Herrn Dal, der doch auch an den Augen litt,  
 durch Krankheiten angegriffen, so daß dies eine rech-  
 se

te Prüfungszeit war. Schon im September 1734. schrieb Herr Walther nach Europa, daß sein Gehülfe, Herr Pressier, wegen seiner schwachen Brust nicht oft einen öffentlichen Vortrag zu übernehmen im Stande sey, daß er aber doch in Ausbreitung und Revision der Druckschriften, imgleichen in Bearbeitung der Catecheten und Catechumenen gute Hülfe leiste, auch unter die Heiden ausgehe. Wie schmerzhaft muß nicht den älteren und schon geschwächten Missionarien der Miß gewesen seyn, den Gott im nächstfolgenden Jahre 1735. that, da sie die jüngsten ihrer Mitarbeiter erblassen sahen. Wir werden aber bald finden, daß die Hülfe nicht sehr fern gewesen sey.

Ehe ich der Ankauf neuer Arbeiter gedenke, ist es billig, einen Blick auf den blühenden Zustand der Mission in dem Zeitraum von 1730 bis 1735. zu werfen. Sie breitete sich durch Gottes Segen von Jahr zu Jahr mehr aus. Bloß im J. 1732. waren 381. in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen. Noch stärker war der Zuwachs im J. 1734., in welchem er bis 421. stieg, worunter 52. waren, die zur Portugiesischen, 111. die zur Malabarischen, und 200. die zur Landgemeinde hinzukamen. In den fünf Schulen \*) waren damals 190

N 3

Kin

\*) Diese waren: 1) die Malabarische Knabenschule; 2) die Malabarische Mädchenschule; 3) die Portugiesische

Kinder, so daß man sie kaum unterzubringen im Stande war. Die Gemeinde in und um Frankenburg bestand im J. 1734. aus 1996 Personen, und nach dem Kirchenbuche belief sich die gesammte Zahl derer, die vom Anfang der Mission an, also seit 28 Jahren, waren aufgenommen worden, auf 2920., da hingegen in den ersten 20 Jahren die ganze Zahl der Neubekehrten nur 596. betragen hatte. Im J. 1735. kamen wiederum 319. hinzu. Die Malabarische Stadtgemeinde bestand in diesem Jahre aus 874. Gliedern. Die Zahl der Schulkinder war 156., von welchen 129. in Kost und Kleidung ganz frey unterhalten wurden. Bey einem so starken Zuwachs vermehrten sich auch ganz natürlich die Ausgaben, die in keinem dieser gesegneten Jahre unter Fünftausend Thalern waren, wie dann allein im J. 1735. die Ausgaben über 5289. Thaler hinauf stiegen \*). Dieser ansehnliche Aufwand rührte zum Theil daher, daß bey der großen Erweiterung der Gemeinde und Schulen nothwendigerweise auch mehrere Arbeiter und Gehülfen angestellt werden mußten. Ich will, um den daraus entstandenen großen Unterschied der Ausgaben zu

griechische Knabenschule; 4) die Portugiesische Mädchenschule. Alle 4 waren in der Stadt. 5) Eine Malabarische Knabenschule außerhalb Frankenburg.

\*) Im Jahre 1733. betragen die Ausgaben 5815. Thaler.



nöthig machten. Nicht zu gedenken, was auf die Landschulen, deren Zahl sich mit den neu errichteten Kreisen \*) vermehrte, imgleichen was auf die Malabarischen Gemeinen in den holländischen Plätzen Nagapatnam, Sadraepatnam u. s. w. gewendet wurde. Die Erhaltung der Wittwen und Waisen erforderte ebenfalls viel, zumal da in einigen dieser Jahre die Theuerung ziemlich groß war. Aber auch hierin zeigte sich oft die göttliche Vorsehung ganz deutlich, besonders im J. 1733., da ein ansehnliches zu diesem Behuf bestimmtes Legat von einem Wohlthäter in England gerade zu der Zeit eingieng, als eine ältere Stiftung bey Gelegenheit der neu errichteten Afrikanischen Compagnie aufhörte.

Ehe ich diesen Zeitraum verlasse, muß ich noch erwähnen, daß im Jahre 1733. das Haus, welches dem Probst Siegenbalg zugehört hatte, für 500  
Tha

\*) Zu den schon eben erwähnten fünf Kreisen, oder Districten, kam nachher noch der Madagacudische, als der sechste, hinzu, nachdem der Catechet Schinnappen, des Rajanailen Bruder, sich zu Madagacudi im Tanschaurischen, zwey deutsche Weilen von Tirupalaturei, niedergelassen hatte. Es heißt sonst dieser Kreis auch der Cumbagonamische, weil die große Stadt Cumbagonam dazu gehört, aus welcher die Erstlinge, nemlich 19 Personen, im Jahre 1735. zu Franktenbar waren getauft worden.

Thaler erkaufte, und die Malabarische Schule in dasselbe gelegt worden. Ein Malabarischer heidnischer Kaufmann handelte so edel, daß er ein großes Stück seines Hofraums dazu verlehnte. Es wurde hierauf die Portugiesische Knabenschule an einen größern und bequemern Ort im Missionshause verlegt. Gegen Ende des Jahres 1735. wurde auch wegen Vermehrung der Gemeinde die Jerusalemkirche erweitert. Es würde überhaupt das J. 1735., wenn nicht in demselben, wie schon ist erwähnt worden, zwey Missionarii so unvermuthet verstorben wären, unter die erfreulichsten zu zählen seyn. Denn in diesem Jahre bekamen durch den Tod des Königs von Sanschane die dasigen Christen etwas Luft. Die Königslichen hatten sie, und besonders den Catecheten, bis dahin sehr gedrückt, da sie sich auf die Gunst des Königs verlassen, bey dem sie sich eingeschmeichelt hatten.

Das frühzeitige Ableben der Herren Worm und Nichtsteig, so wie die Schwächlichkeit der meisten älteren Arbeiter, machte es nothwendig, daß man bald darauf denken mußte, neue Gehülffen nach Frankenbar zu schicken. Das Missions-Collegium verlangte deren drey, die man auch nach sorgfältiger Prüfung fand. Herr Gottfr. Wilh. Obuch, aus Morungen im Königreich Preußen, hatte vordem hier studirt, und in den hiesigen Anstalten mit Treue gearbeitet, war aber nachher als Hauslehrer nach Wien

gegangen, wo er wegen seiner Rechtschaffenheit sehr geachtet worden. Nun ergieng dieser Ruf an ihn, den er auch willig annahm. Die zwey andern, Herr Joh. Christian Wiedebrock, aus Minden in Westphalen, und Herr Joh. Balthas. Kohlhoff, aus Neuwarp in Pommern, waren noch Lehrer in den hiesigen Anstalten, in welchen sie im Segen gearbeitet hatten, so daß man mit vollem Vertrauen ihnen diesen wichtigen Antrag thun konnte. Alle drey reisten den 21sten September 1736. zusammen von hier nach Copenhagen, wo sie am 17ten October nach vorhergegangener Prüfung ordinirt wurden. Nachdem sie am 30sten October hier wieder eingetroffen waren, reisten sie zugleich am 12ten November nach England, und nahmen ihren Weg über Hannover, Osnabrück, Amsterdam und Rotterdam. Sie kamen am 23sten December glücklich in London an, wo sie bis zum 22sten Februar des J. 1737. sich verweilen mußten. Ihre eigentliche Seereise gieng so schnell, daß man noch kein Beispiel dieser Art gehabt hatte. Nach 16 Wochen und vier Tagen kamen sie am 4ten Julius 1737. glücklich zu Madras an. Eine Krankheit des Herrn Kohlhoff war Ursache, daß sie bis zum 6ten August sich da aufhielten. Nachher eilten sie, ihre Reise zu Lande fortzusetzen, und kamen den 19ten August wohlbehalten zur Freyde der ältern Missionarien in Trankebar an. Sie legten

legten sich sogleich auf die Malabarische Sprache, worin sie es bald so weit brachten, daß sie alle drey noch am Ende des J. 1737. ihre erste Predigt halten konnten, womit Herr Kohlhoff kurz vor Weihnachten den Anfang machte. Diese neue Arbeiter, welche für die Mission sehr brauchbar geworden sind, und zum Theil, besonders Herr Kohlhoff, zum Nutzen des Werks lange gelebt haben, kamen sehr erwünscht, da den ältern Missionarien die Fortsetzung der Arbeit bey ihrem kränklichen Zustande ungemein schwer wurde. Die göttliche Vorsorge war sehr deutlich daraus zu erkennen, daß die neuen Gehülften noch etliche Monathe die Anleitung des Herrn Pressier, der ein besonderes Talent hatte, sich mit den Heiden nützlich zu unterhalten, genießen konnten. Nur gar zu bald wurden sie aber durch seinen frühen Tod betrübt. Es starb derselbe am 15ten Februar 1738. Es war also sehr vorthailhaft, daß gleich drey neue Arbeiter waren abgesendet worden, durch welche nun die Stellen der Herren Worm, Nichtsteig und Pressier ersetzt waren. Es währte aber nicht lange, so entstand wieder eine Lücke, da Herr Walther im J. 1739. wegen seiner Schwachheit sich genöthiget sahe, nach Europa zurück zu kehren.

In den drey Jahren, deren Geschichte nun zunächst folget, nemlich 1736. 37. und 38. gieng die

Dran

Trankenbarische Mission im Segen fort, ob es gleich nicht ganz an Prüfungen fehlte. Im Jahre 1736. war der Zuwachs der Gemeine etwas geringer, als in den nächstvorhergegangenen Jahren. Dies rührte von den Kriegsunruhen außerhalb dem Compagniegrunde her, wodurch die Catecheten gehindert wurden, ihre Arbeit im Tanschaurischen und anderen daran stoßenden Distrieten fortzusetzen, so wie auch die Catechumeni bey diesen Umständen nicht sicher nach Trankenbar kommen konnten. Desto mehr aber nahm die Malabarische Stadt- und Landgemeine im J. 1737. zu, da erstere mit 110., letztere mit 374 Personen vermehrt wurde \*). Es bestand damals die Stadtgemeine aus 1241., die Landgemeine aber aus 1495 Seelen. Die Zahl der Kinder in den Malabarischen und Portugiesischen Schulanstalten war 138., von welchen 124. frey gespeiset und dreymal des Jahres gekleidet wurden. Bey diesem großen Zuwachs stiegen auch die Kosten, welche im J.

1737.

\*) Viele waren durch Hungersnoth in die Gegend von Trankenbar gebracht worden, welches ihnen eine Gelegenheit wurde, von dem Wege zu ihrer Seligkeit unterrichtet zu werden. Eben dies galt auch im Jahre 1738., welches für das Tanschaurische Land wegen der Kriegsunruhen sehr drückend war. Die dortigen Christen, und besonders die Catecheten, litten gar sehr dabey.

1737. angewendet werden mußten, weit über 6000 Thaler. Es kam aber der Casse sehr zu Statzen, daß im vorhergehenden Jahre des Königs von Dänemark Majestät den bisherigen Fond von 2000 Thalern noch mit jährlichen 1000 Thalern aus den Nordischen Post-Einkünften zu vermehren die Gnade gehabt hatte, wodurch sonderlich die Anstellung mehrerer Catecheten erleichtert wurde. Im J. 1738. war der Zuwachs noch weit ansehnlicher, und übertraf alle vorhergehende Jahre. Die sämtliche Gemeinen wurden in diesem Jahre mit 609 Personen vermehret, außer welchen sich noch bey den Stadt- und Landgemeinen 546 Catechumeni befanden. Es waren daher die Missionarien dies ganze Jahr hindurch mit Zubereitungen zur heiligen Taufe sehr beschäftigt. Die so große Vermehrung der Landgemeinen hinderte nun, daß man sie nicht mehr, wie ehemals, alle auf die hohen Feste nach Trankenbar konnte zusammen kommen lassen \*). Es wurde da-  
her

\*) Man hatte zwar einige Jahre vorher angefangen, bloß einen Catecheten in die Kreise zu schicken, der mit den Christen das Fest feyerte. Man fand aber doch Ursachen, dieses wieder abzuschaffen, und lieber die Kreise abwechselnd nach Trankenbar kommen zu lassen. Mit Zehrung mußte sich jeder für den Hinweg selbst versorgen, in Trankenbar aber wurden sie drey Tage unterhalten, und bekamen noch Zehrung auf die Rückreise.

her eingeführet, daß auf jedes der drey hohen Feste immer nur ein Kreis hinzukommen beschieden, oder wenn derselbe zu stark war, getheilet wurde. Der Zuwachs der Gemeine erforderte auch die Erbauung eines neuen Schulgebäudes in Trankbar, welches im J. 1738. erst zur Hälfte aufgeführt wurde, die Vollendung desselben aber verzog sich noch bis 1741.

In den Jahren 1739 bis 1744. wurde die Zahl der Missionarien zwar nicht durch Sterbefälle vermindert, es ereigneten sich aber doch in diesem Zeitraume allerley Veränderungen, die ich, weil sie untereinander einen Zusammenhang haben, hier gleich verbinden will. Es kamen in diesen sechs Jahren neue Arbeiter aus Europa an, ein älterer gieng dahin zurück, andere wurden versetzt.

Herr Walthert trat auf erhaltene Erlaubniß vom Hochtbl. Missions-Collegio, wegen seiner geschwächten Gesundheit im J. 1739. die Rückreise nach Europa an. Dies war ein Verlust für die Mission. Von den älteren Arbeitern waren nur noch die Herren Dal und Bosse übrig, welche von den kürzlich angekommenen Gehülfen, Obuch, Wiedebrock und Kohlhoff unterstützt wurden. Man hatte zeitig darauf gedacht, nicht nur diesen Abgang wieder zu ersetzen, sondern auch noch einen andern Gehülfen zugleich mit abzuschicken. Die sich hierzu willig

willig finden ließen, waren Herr Joh. Philipp Fabricius, aus Kleeberg ohnweit Frankfurt am Mayn, und Herr Daniel Zeglin, aus Stettin. Beide waren aus der Zahl der Lehrer in den hiesigen Schulanstalten. Sie reiseten am 22sten September 1739. zusammen von hier nach Copenhagen; wurden daselbst am 21sten October ordinirt, und kamen am 6ten November hieher zurück. Sie mußten, weil die Englischen Schiffe bald abgehen sollten, ihre Abreise nach London schon am 16ten November antreten. Es fügte sich, daß sie noch einen Begleiter an dem zur Englischen Mission bestimmten Herrn Krieger bekamen. Ihre Ankunft in London erfolgte am 25sten December. Ihre Abreise von dort verzog sich wegen strenger Kälte bis in den März des J. 1740. Am 28sten August langten sie glücklich bey Eudalur an, von da nachher Fabricius und Zeglin ihrer Bestimmung näher zu kommen suchten, und am 8ten September 1740. glücklich in Frankenbar ankamen. Sie legten sich beide, nachdem sie im Anfang etwas von Krankheit empfunden hatten, mit vielem Eifer auf die Landessprache, in welcher sie bald eine gute Fertigkeit erlangten. Herr Fabricius wurde aber ohne sein Denken bald in einen andern Wirkungskreis versetzt. Hierzu gab Gelegenheit, daß der Englische Missionarius, Herr Schulze, wegen geschwächter Gesundheit, die Hochsch.

Eng.

Englische Societät um seine Entlassung gebeten, solche auch erhalten hatte, und im Januar 1743. wirklich in einem Dänischen Schiffe seine Rückreise antrat. Die Mission zu Madras bedurfte damals eines schon etwas geübten Missionarii, da es nicht rathsam gewesen wäre, die erledigte Stelle mit einem ganz neuen Arbeiter zu besetzen. Es ersuchte daher die Societät das Hochtbl. Missions-Collegium in Coppenhagen, einen Missionarium von Drankenbar nach Madras gehen zu lassen, der sogleich die Missionsanstalten daselbst fortsetzen könnte. Das Missions-Collegium bewilligte solches, und die Wahl fiel in Drankenbar einstimmig auf Herrn Fabricius, der auch sehr willig war, die Geschäfte zu Madras so lange zu besorgen, bis ein neuer Missionarius dahin geschickt würde \*). Er trat die Reise den 24sten November 1742. an, und erreichte Madras den 4ten December. Er konnte also noch einen Monat den Umgang mit dem Missionarius Schulze genießen, und sich mit dem ganzen Zustande der dortigen Mission näher bekannt machen. So lit also die Mission

\*) Herr Fabricius ist nachher in Diensten der Englischen Mission geblieben. Im folgenden Abschnitt von den Englischen Missionen wird seiner noch öfters gedacht werden. Die weitere Geschichte des Herrn Schulze gehöret ebenfalls in den folgenden Abschnitt.

son zu Franckenbar unvermuthet wieder einen Ver-  
 lust, und die Stelle des Herrn Fabricius musste  
 nun wieder ersetzt werden. Dieses mal wurde ein  
 Dänischer Candidat, Herr Oluf Maderup unmittel-  
 bar von Copenhagen nach Franckenbar geschickt. Es  
 hatte derselbe schon vom M. Walther, als dieser  
 sich nach seiner Rückkehr aus Ostindien in Copen-  
 hagen aufhielt, einigen Unterricht und Vorbereitung  
 empfangen: es schien aber, da sein Lehrer sobald  
 nachher starb, alles wieder zurückzugehen. Nun, da  
 das Bedürfnis sich unvermuthet hervorthat, wurde  
 er gleich mit dem ersten Schiffe abgeschickt. Er rei-  
 sete im November 1741. von Copenhagen ab, und  
 kam im Julius 1742. nach einer beschwerlichen Rei-  
 se glücklich in Franckenbar an. Er hat dem Werke  
 bis 1776. gedienet, wiewol er in den zwey letztern  
 Jahren durch eine Lähmung an der rechten Seite fast  
 ganz untüchtig zu allen Geschäften geworden war.  
 Uebrigens hat er immer viele Redlichkeit und Treue  
 in seinem Amte gezeigt.

Ich muß hier zugleich der Absendung der Her-  
 ren Klein und Breithaupt gedenken. Es schien  
 zwar durch Herrn Maderup die Stelle des von  
 Franckenbar abgegangenen Herrn Fabricius ersetzt  
 zu seyn. Es war aber dieser anfänglich nur der  
 Mission zu Madras geliehen. Die Societät wünschte,  
 daß noch zwey tüchtige Männer nach Ostindien

geschickt werden möchten, die entweder die Mission in Madras übernehmen, oder, wenn Fabricius die Besorgung derselben mit Genehmigung des Missions-Collegii beehelte, dessen und noch eines andern von Frankenburg abzulassenden Missionarii Stelle ersetzen könnten. Dies letztere wurde für das zuträglichste erkannt. Es fand sich auch, nachdem beide hohe Collegia darüber einig geworden waren, daß Herr Fabricius der Englischen Mission zu Madras ganz überlassen, und ihm noch ein anderer von den Frankenburgischen Missionarien zugegeben werden sollte, Herr Jacob Klein aus Elbingen in Preussen, willig, den Ruf nach Frankenburg anzunehmen. Es hatte sich derselbe durch seine Arbeit in den hiesigen Schulanstalten des Waisenhauses schon von einer guten Seite bekannt gemacht. Es fand sich auch noch ein anderer Candidat, der den Beruf willig annahm, mit welchem es aber, ob er gleich schon mit dem Herrn Klein zugleich am 4ten November 1744. zu Cöpenhagen war ordinirt worden, wieder zurückgieng, weil ihm erhebliche Hindernisse in den Weg kamen, so daß er das Hochtbl. Missions-Collegium um gänzliche Erlassung seiner Verbindlichkeit gegen die Mission ersuchen mußte, die ihm auch bewilliget wurde. Dies hatte die Folge, daß Herr Klein auf erhaltene Nachricht, daß die Ostindische Schiffe bald abgehen würden, allein nach Engelland geschickt wurde.

de.

de. Er reisete daher schleunig von hier am 13. December nach London, wo er am 26sten Januar 1745. glücklich anlangte. Das Zurücktreten des mit dem Herrn Klein zugleich ordinirten andern Candidaten verursachte nun einige Verlegenheit. Es war zwar schon von dem Missions-Collegio in Copenhagen bewilliget worden, daß Herr Zeglin der Mission in Madras zum Gehülfsen des Herrn Fabricius überlassen werden sollte: man hätte aber nun gern gesehen, wenn die Stelle des Herrn Zeglin gleich wieder zu ersetzen gewesen wäre. Es fand sich jedoch, daß letzterer nicht wol in Krankenbar entbehret werden konnte. Es blieb daher nichts anderes übrig, als daß dem Herrn Klein ein Candidat nachgeschickt werden mußte. Dies war Herr Johann Christian Breithaupt, aus Dransfeld im Hannoverschen, der sich schon bey den hiesigen Anstalten als Lehrer und Aufseher über einen Theil der Waisenkinder, im gleichen nachher durch Verwaltung seiner Inspection in den Schulanstalten, als sehr brauchbar und treu bewiesen hatte. Er reisete unverzüglich von hier den 3ten Januar 1745. nach London ab, nahm aber seinen Weg über Bernigerode, wo er am 6ten Jan. ordiniret wurde. Gleich am folgenden Tage trat er die weitere Reise an, und setzte sie so schnell fort, daß er schon am 6ten Februar, und also nur elf Tage später, als Herr Klein, glücklich zu London eintraf.

traf. Nach einem Aufenthalt nur von sieben Wochen giengen sie beide am 29sten März zu Gravesand an Bord. Sie mußten sich die Reise über Batavia gefallen lassen, welches ihnen wegen der daraus entstandenen Verzögerung nicht angenehm war. Am 14ten November kamen sie in Batavia an, wo sie bis zum 24sten Junius 1746. liegen mußten, und erst am 2ten August zu Nagapatnam landeten. Nun meldeten sie den Brüdern in Tranckenbar ihre Ankunft, worauf sogleich Herr Wiedebroek sie abholte, und sie am 11ten nach Tranckenbar geleitete. Beide legten sich nun mit Eifer auf das Malabarische, worin sie so schnelle Fortschritte machten, daß sie beide im Anfangs des nächsten Jahres an Einem Tage, der eine in der Jerusalems-, der andere in der Bethlehems-Kirche, Samulisch predigten \*).

Was

\*) Herr Breithaupt war zwar als Englischer Missionarius angenommen und für Madras bestimmt. Er verdienet aber auch unter den Königlich-Dänischen Missionarien eine Stelle, insofern er zu Tranckenbar eine Zeit lang treulich mitgearbeitet hat. Er fand nemlich bey seiner Ankunft in Ostindien die Stadt Madras in einer traurigen Lage. Sie war lange von den Franzosen geängstigt worden, welche sich ihrer im September 1746. bemächtigten, und sie sehr hart behandelten. Die Missionskirche wurde zu einem Magazin gebraucht, das Missionshaus aber

Was nun den Zustand der Königl. Dänischen Mission in dem Zeitraum von 1739. bis 1744. betrifft, so war derselbe nicht immer gleich. Im Jahre 1739. zeigte sich sehr gute Wirkung der Predigt des Evangelii, so daß die Missionarien mit Vorberreitungen zur heiligen Taufe das ganze Jahr hindurch sehr beschäftigt waren. Sie hatten in manchen Nothen 50. bis 100., auch auch wol 150. zu taufen. Dieser große Zuwachs erregte den Haß der Abmischen, von welchen die Catecheten vieles leiden mußten, die sich aber doch vom Dienst am Evangelio dadurch nicht abwendig machen ließen. Im J. 1740. gieng es ihnen nicht besser. Ueberhaupt war dieses und das nächste Jahr sowol wegen der Kriegsunruhen in den angrenzenden Ländern, wodurch so viele Nothleidende herzugeführt wurden, als auch wegen anhaltender Dürre und daraus entstandener Hungersnoth, sehr traurig; daher auch in beiden Jahren die Zahl der Christen nicht sehr vermehret wurde. Er

D 3

freu

aber in einen Steinhaufen verwandelt. Bey diesen Umständen blieb Herr Breithaupt so lange, bis er an seinen Posten gehen konnte, in Trantenbar, wo er sich nach erlangter Fertigkeit in der Landessprache willig allen vorkommenden Geschäften unterzog. Was er nachher als Englischer Missionarius gethan hat, wird unten im dritten Hauptabschnitte vorkommen.

freulicher war dagegen das Jahr 1742., in welchem die Stadtgemeinde mit 120., die Landgemeinen aber mit 293 Gliedern vermehrt wurden. Die Schulen waren auch in sehr gutem Zustande, sowol die Portugiesische, welche Herr Dal und Bosse, als auch die Malabarische, welche Obuch, Wiederbrock und Kohlhoff besorgten. Letzterer führte zugleich die Oberaufsicht über die sämtlichen Schulen. Ueberdem wurden auch in diesem Jahre zwey neue Landschulen, eine in Tanschaur, die andere in Tirupalaturei angelegt. Eben so waren die zwey nächsten Jahre gesegnet. Die Samulische Stadtgemeinde hatte im J. 1743. einen ganz außerordentlichen Zuwachs von 192 Gliedern. Die Landgemeinen verstärkten sich gleichfalls. Man bemerkte dies besonders in dem Madewipatnamischen Kreise. Dieser war sonst so schwach, daß er nebenbey von dem Catecheten eines andern Kreises besorget werden konnte. In diesem Jahre aber wurde er mit 128 Personen vermehrt, so daß ein eigener Catechet für denselben bestellt werden mußte \*). Die Ausgaben

\*) Nur war zu bedauern, daß die zwey im vorhergehenden Jahre neu errichtete Landschulen, besonders die zu Tanschaur, im J. 1743. merklich vermindert wurden. Die große Theurung im Lande, und die Pocken, welche damals sehr wütheten, waren daran Schuld.

ben wurden dadurch ansehnlich vergrößert. Die Unterhaltung von 233 Schul-Kindern konnte nach einem sehr mäßigen Anschlage auf mehr als 2600 Thaler gerechnet werden, ohne was für die Lehrer der Jugend aufzuwenden war. Gott schenkte aber auch einen reichen Segen, der aus Deutschland zusammenfloß. In diesem und dem nächsten Jahre 1744. hatten die Missionarien die Freude, daß der Bau einer neuen Kirche \*) zu Porreiar angefangen, und schon ziemlich weit gebracht wurde, wozu viele ansehnliche Geschenke an Baumaterialien zusammenkamen. Es wurde auch das für die Suttirer-Christen neuerbauete Versammlungshaus in Lanschaur fertig.

In den nächsten neun Jahren von 1745. bis 1753. giengen einige von den Königl. Dänischen Missionarien mit Tode ab, oder wurden auf andere Art dem Werke entzogen, einige neue aber kamen hinzu. Ich will erst diese Veränderungen kurz durchgehen, ehe ich den Zustand der Mission in diesem Zeitraume beschreibe.

Gleich im Anfange dieser Periode verlor die Mission einen treuen Arbeiter an Herrn Obuch, der am

D 4

am

\*) Die im Jahre 1717. zu Frankbar erbaute Jerusalemskirche war nun zu klein geworden.

am 3ten September 1745. in seinen besten Jahren, etwas über 38 Jahre alt, selig entschlief, nachdem er in den drey letztern Jahren viel an seinem Körper gelitten hatte \*). Zwen Jahre darauf, am 5ten May 1747. starb auch Herr Dal in seinem 58sten Jahre. Er hatte sein Amt an 27 Jahre mit aller Treue verwaltet, und sonderlich um die Portugiesische Gemeine große Verdienste sich erworben: er wurde auch daher allgemein bedauert. In diesen Zeitraum fällt auch der Abgang des Herrn Bosse, der bey großer Schwachheit im J. 1749. nach Europa zurückkehrte, und im folgenden Jahre zu Copenhagen an der Wassersucht starb. Hierzu kam noch, daß Herr Breithaupt der Mission zu Cudalur war überlassen worden. Bey diesem vielfachen Verluste wurde es sehr dringend, daß den Missionarien neue Gehül-

fen

\*) Einige Monathe vorher hatte das Missionswerk schon einen großen Verlust erlitten, da der erste und sehr verdiente National- oder Landprediger, Aaron, am 25. Jun. 1745. verstorben war. Er hatte eine ziemlich schwache Gesundheit, und brachte sein Leben nur auf 47 Jahre. Die im Anfange dieses Jahres angestellte Reisen ins Land hatten ihn sehr angegriffen, besonders seine letzte Feyer des Pfingstfestes in Majaburamischen Kreise. Es war gut, daß schon im J. 1741. Diogo zum zweiten Landprediger war ordinirt worden. Dieser starb im J. 1781.

fen zugeschiedt würden. Diese waren Herr Christian Friedr. Schwarz, aus Sonnenburg in der Neumark, und Herr David Polzenhagen, aus Wolzin in Vorpommern, zu welchen noch der für die Englische Mission bestimmte Herr Hüttemann kam. Alle drey waren, durch ihre gemeinschaftliche Arbeiten, welche sie bey den hiesigen Schulanstalten, theils im Waisenhause, theils im Pädagogio gehabt hatten, innig mit einander verbunden. Sie reiseten zusammen den 8ten August 1749. von hier nach Copenhagen ab, wo sie am 23sten gedachten Monats glücklich ankamen, und am 17ten September ordiniret wurden. Nach ihrer Rückkunft traten sie von hier aus am 4ten November die Reise nach Engelland an. In London kamen sie, weil die Seereise von Helvoetsluns bis Harwich etwas beschwerlich war, erst am 8ten December an, und hielten sich nur sechs Wochen dort auf. Ihre weitere Seereise wurde glücklich zurückgelegt. Sie langten am 16ten Julius 1750. zu Eudelur an. Herr Biedebroek holte sie von da ab, und geleitete sie den 30sten Julius nach Frankensbar, wohin auch Herr Hüttemann mit gieng, der erst am 18ten December nach Eudelur, als den Ort seiner Bestimmung, zurückkehrte. Alle drey richteten sogleich vielen Fleiß auf die im Lande gewöhnliche Sprachen. Sie brachten es darin bald so weit, daß schon im Monath Nov. 1750. Herr Schwarz und Herr

Hüttemann im Malabarischen, Herr Polzenhagen aber im Portugiesischen einen öffentlichen Vortrag halten konnten. Unter diesen neuen Missionarien gehört eigentlich nur Herr Polzenhagen ganz für die Dänische Mission, in welcher er allein gearbeitet, und ein sehr gutes Andenken hinterlassen hat. Es ist nur zu bedauern, daß er schon nach sechs Jahren seine Augen so früh, da er kaum 30 Jahre alt war, geschlossen \*). Von Herrn Hüttemann wird unten

ben

\*) Herr Polzenhagen fand seinen frühen Tod auf den Nicolavischen Inseln. Das Gouvernement hatte im J. 1756. das Verlangen geäußert, daß einer von den Missionarien mit dem dahin abzufehrenden Schiffe die Reise übernehmen möchte, um theils den dortigen Christen mit seinem Amte zu dienen, theils von der Sprache, Sitten und Gebräuchen der Einwohner dieser Inseln Nachrichten einzuziehen. Die Wahl fiel auf Herrn Polzenhagen, der sich auch dazu bereit erklärte. Er gieng am 1sten September zu Schiffe, und stieg am 10ten glücklich ans Land. Er besuchte auch bald darauf die Insel Sombreibros, welche von den Einwohnern Nankauveri genannt wird. Die Nachrichten, welche er einzuziehen Gelegenheit hatte, waren nichts weniger als erfreulich. Das schlimmste war, daß er überall, wo er hinkam, herrschende Krankheiten antraf, die in kurzer Zeit fast alle Schiffsoldaten hinrafften, und auch ihn leider am 28sten November in seinem 30sten

sten

Bei den Englischen Missionen mehreres vorkommen. Ich schränke mich also jetzt nur auf den, soviel ich weiß, noch in einem gesegneten und von Verdiensten gekrönten Alter lebenden Herrn Schwarz ein. Dieser dem ganzen Missionswerk recht zum Segen geschenkte Mann ist zwar seit dem J. 1767. der Englischen Mission überlassen worden, er hat aber doch auch um die Trankebarische ungemein viele Verdienste. Es wird daher seiner auch in diesem Abschnitte oft noch gedacht werden.

Was den Zustand der Mission in den Jahren 1745 bis 1753. betrifft, so war er im Ganzen sehr erwünscht, nur daß zuweilen äußere Umstände ungünstig waren. Das Jahr 1745. war außer den schon gedachten Sterbefällen auch darum traurig, weil ein

sten Lebensjahre der Welt entrissen. Der Aufenthalt auf diesen Inseln ist der Gesundheit sehr nachtheilig. Dieses erfuhren auch die neuen Colonisten, welche im September 1769. dahin geschickt wurden. Man hatte lauter Freywillige dazu genommen, unter welchen auch einige Christen waren. Noch erst im J. 1791. fand Herr Engelhard, Dänischer Prediger zu Trankebar, ein gelehrter Mann und großer Naturforscher, seinen Tod zu Nicobar, wohin er zu dem Ende eine Reise unternommen hatte, um diese Inseln zu untersuchen, und besonders astronomische auch mineralogische Beobachtungen daselbst zu machen.

ein bössartiges Fieber viele Schulkinder und Erwachsene wegriß. Indessen kamen doch in diesem Jahre 181 Personen zu der Gemeine hinzu, unter welchen 72 erwachsene Heiden und 7 römische Christen waren. Die Arbeit an Christen und Heiden wurde von den Missionarien und ihren Gehülffen treu und eifrig fortgesetzt. Es thaten auch Wiedebrock und Zeglin in Begleitung des Landpredigers Diogo eine Reise nach Endelur, woben sich viel Gelegenheit zu Unterredungen mit Heiden fand. Der Bau der neuen Bethlehems-Kirche zu Porreiar, wozu der Gouverneur von Ceylon wieder ein ansehnliches Geschenk an Palmeeren (Bauhölzern) und Latten bestrug, gieng fort, die Vollendung und Einweihung aber erfolgte erst im Jahre 1746. Dieses Jahr hätte den Missionarien noch mehr Freude gemacht, wenn nicht eine Theuerung damals das Land gedrückt hätte. Diese Noth war sehr fühlbar, da 182 Kinder da waren, die in allem frey unterhalten wurden. Im folgenden Jahre, worin die Gemeine mit 579 Gliedern vermehret wurde, stieg die Theuerung noch höher, welches besonders von dem Kriege zwischen den Engländern und Franzosen herrührte. Gott erweckte aber Wohlthäter, die sowol Geld als Nelli zur Erhaltung der Armen anwiesen. Es wurde auch den Missionarien die im J. 1747. sehr nöthige Reparatur des Daches der neuen Jerusalem's-Kirche durch ein

ein Geschenk des General-Gouverneurs Herrn v. Hof sehr erleichtert. In den beiden nächsten Jahren 1748 und 1749. war der Zuwachs etwas geringer, indessen erhielten sich doch Kirchen und Schulen durch die Gnade Gottes in einem guten Zustande, so daß noch die fünfte Landschule zu Cuttanallur angeleget werden mußte. Es wurde auch der Catechet Ambros zum Landprediger ordinirt. Das 1750ste Jahr war für die Missionarien schwer, da sowol der damalige Krieg im Tanschaurischen als auch Theuerung die Mission sehr drückten. Desto erfreulicher waren die drey nächsten Jahre 1751 bis 1753., in welchen sich die Gemeinen wieder stark vermehrten. Hierzu half besonders, daß nunmehr die Missionarien in das Tanschaurische Land zu gehen Erlaubniß und Sicherheit hatten. Herr Wiedebrock gieng selbst im J. 1753. mit einer Königlich-Dänischen Gesandtschaft nach Tanschaur. Es würde dieses Jahr noch günstiger für die Mission gewesen seyn, wenn nicht Kriegsunruhen und andere Beschwerden das Land gedrückt hätten. Die Marrattier, welche es mit den Franzosen hielten, sengeten und plünderten, wo sie hinkamen, welches eine große Theuerung veranlaßte. Es brach auch zu Tanschaur auf Veranlassung eines alten Streites zwischen heidnischen und römischen Handwerkseuten eine harte Verfolgung über die römischen Suttirer-Christen aus.

Nq

Kajanaisken und die übrigen Tanschanrischen Arbeiter bewiesen den römischen Christen unter ihren Leiden alle Theilnehmung. Sie besuchten sie in ihren Gefängnissen, trösteten sie, und redeten ihnen zu, daß sie nicht, wie wirklich einige gethan hatten, das Christenthum verlassen, und zum Heidenthum übertreten sollten. Sie stifteten hiedurch vielen Nutzen, so wie auch dadurch, daß sie die Ihrigen anwiesen, sich vorsichtig und klüglich zu betragen, um nicht in diese Unruhen mit verwickelt zu werden.

Die nächste Periode von 1754 bis 1767. legt uns neue Beweise von dem zunehmenden Flor der Königl. Dänischen Mission vor Augen; es kommen aber auch in diesem Zeitraume von 14 Jahren manche Prüfungen vor, welche über sie ergangen sind. Es waren zwar im J. 1754. noch die 7 Missionarien, Wiedebroek, Kohlhoff, Zeglin, Maderup, Klein, Schwarz und Polzenhagen in Krankenbar am Leben. Die ersteren aber, als die ältesten, waren schon etwas schwach, und spürten bey der immer mehr vergrößerten Arbeit und Anstrengung einen merklichen Abfall ihrer Kräfte. Es war daher sehr gut, daß das Hochlöbl. Missions-Collegium in Copenhagen schon gegen den Herbst des J. 1754. dem Herrn D. Gotth. Aug. Franke den Wunsch zu er-

ten

kennen gab, bald einen neuen Missions-Candidaten zu bekommen, der mit dem nächsten Dänischen Compagnieschiffe nach Trankebar abgehen könnte. Diese Vorsorge war für das Missionswerk sehr zuträglich. Denn es ereigneten sich in dieser Periode manche Todesfälle und anderweitige Veränderungen, die gewiß niemand im Jahre 1754. so nahe zu sehen glaubte. Herr Polzenhagen, von dessen unerwartetem Ableben schon etwas vorgekommen ist, starb im J. 1756. Herr Schwarz wurde im J. 1767. an die Englische Societät überlassen. Dieser doppelte Abgang traf also gerade die jüngsten und hoffnungsvollesten Mitarbeiter, deren so baldigen Verlust man im J. 1754. zu Trankebar nicht hätte vermuthen sollen. Herr Wiedebrodt endigte seine Laufbahn auch schon im J. 1767. Es war also ein wahrer Vortheil, daß man zeitig für einen neuen Mitarbeiter gesorgt hatte. Die Wahl traf den Hrn. Peter Dame, aus Flensburg in Holstein, einen treu befundenen und mit guten Anlagen versehenen Lehrer in den hiesigen Schulanstalten. Dieser nahm den Ruf willig an, und reiste den 17ten September 1754. von hier nach Coppenhagen \*), wo er den 30sten October ordinirt wurde. Am 13ten Novem-  
ber

\*) Mit ihm gieng zugleich Herr Joh. Christ. Weisfel, als Aufseher über die Missions-Buchdruckerey, nach Trankebar ab. Dieser starb schon im J. 1758.

her gieng er zu Schiffe, und langte den 2ten Julius 1755. glücklich zu Trankebar an. Er legte sich sogleich mit vielem Eifer auf die Malabarische Sprache, die ihm nicht schwer zu erlernen war, so daß er schon im Weihnachts-Feste des gedachten Jahres darin predigen konnte. Im folgenden Jahre übernahm er eine catechetische Stunde in der Malabarischen Schule, die er im J. 1757., da Herr Schwarz diese Schule und Gemeinde ganz zu besorgen auf sich nahm, mit der Arbeit an der Portugiesischen Schule verwechselte. In den folgenden Jahren that er einigemal Reisen nach Nagapatnam und Cudalur, wo er viele Gelegenheit fand, die Lehre des Evangelii zu verkündigen. Man hoffte, er würde noch lange der Mission bräuchlich seyn, aber er starb schon im Jahre 1766., und alle bedauerten sein frühes Ableben \*). Im folgenden Jahre erlitt die Mission durch den am 7ten April 1767. erfolgten Tod des Herrn Wiedebrock einen

\*) Herr John fand noch im J. 1795., als er zu Tanschaur war, einige Englische Meilen von der Stadt in einem kleinen Wäldchen die Grabstätte des sel. Missionarius Dame, der 29 Jahre vorher auf einer Reise nach Tanschaur plötzlich an einer Erkältung starb, und dessen Andenken noch bey vielen, die ihn gekannt hatten, im Egen stand. Es waren auch da herum noch die Hüderer von dem ersten Bethause und Wohnung des Catecheten und der damaligen Christen, zu sehen.

einen neuen Verlust. Man hatte aber diesen schon voraus sehen können. Seine Kräfte hatten schon seit einigen Jahren sehr abgenommen, da sie durch die an 30 Jahre getragene Bürde erschöpft waren. Es war eben seine zunehmende Schwäche, und die Veränderung, welche um diese Zeit mit Herrn Schwarz vorgieng, die Gelegenheit, daß man zeitig auf ein paar neue Arbeiter bedacht war, damit das Werk ungehindert fortgesetzt werden möchte. Nach einigen Schwierigkeiten fanden sich zwey Candidaten, die zur Annehmung des Rufs willig waren, Herr Joh. Friedr. König aus Edunern, und Herr Friedr. Willh. Leidemann aus Stadthagen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe. Ersterer, der vor wenigen Jahren als Senior zu Frankenbar verstorben, war damals Inspektor der hiesigen lateinischen Schule, Herr Leidemann aber, der nur zu früh, nemlich schon im 32sten Jahre seines Alters, im Jahre 1774. verstarb, war ein Candidat, dem man in guter Hoffnung diesen Ruf antragen konnte. Beide reisten den 1sten October 1767. von hier auf Copenhagen, wo sie ordiniret wurden, nachher zu Schiff giengen, und am 5ten Julius 1768. glücklich zu Frankenbar ankamen \*)

Ich

\*) Mit ihnen wurde zugleich Herr D. König als Missions-Medicus an die Stelle des verstorbenen D. Fr. St. 3. B. 2. St. P Knoll

Ich gehe nun zur eigentlichen Geschichte dieser Mission in den J. 1754 bis 1767. fort. Der Zustand der Kirche und Schulen war sehr gut, die Gemeinen wurden im J. 1754. mit 251. vermehrt, in der Samulischen Schule waren zusammen 164 Kinder, die alles frey hatten, in der Portugiesischen Schule aber, die aus 57 Kindern bestand, waren 33, die alles frey genossen. Die Unterhaltung dieser Schulen, imgleichen der 35 Catecheten, Gehülffen und Schulmeister, erforderte nebst der übrigen dem Werke nöthigen Beihülfe einen nicht geringen Aufwand. Die Witterung war in diesem Jahre nicht günstig. In der Regenzeit vom October bis December waren kaum 8 trockene Tage. Es entstand daher eine heftige Ueberschwemmung, die für Frankenbar hätte können sehr gefährlich werden, wenn der Wind etwas länger aus Nordost angehalten hätte. Die nahe gelegenen Holländischen Factoreien litten vielen Schaden, der auf etliche Tonnen Goldes geschätzt wurde. Das Jahr 1755. war in anderer Absicht für die Dänische Mission ungünstig. Ein Englisches Compagnie-Schiff, welches viele Sachen und Geld für die Mission führte,

Knoll nach Frankenbar geschickt. Von diesem in seinem Fache sehr brauchbaren, und um die Naturgeschichte verdienten Arzt, der aber die Missionsdienste wieder verlassen hat, wird unten noch etwas vorkomm.

te, scheiterte an der Africanischen Küste. Von den für die Mission bestimmten Sachen wurden blos die Briefe gerettet, alles übrige gieng verlohren. Es war sehr gut, daß Herr Dame, der eben damals glücklich angekommen war, seine Reise nicht mit diesem Schiffe gemacht hatte. Die Missionarii kamen durch den Verlust des Geldes in große Verlegenheit, es zahlte ihnen aber der nach Europa zurückkehrende Gouverneur von Bousac, ein ansehnliches Capital aus, welches ihm nachher in Europa wieder erstattet wurde. Zu dieser Prüfung kam noch die damalige große Theurung, welche eine Folge der vorjährigen Ueberschwemmung war. Gleichwol hatten die Missionarien die Freude, ihre Gemeinen mit 280 neuen Gliedern vermehret zu sehen. Es wurde auch vom J. 1755. an, den Missionarien der Eingang in das Tanschaurische Reich durch Vermittelung des Capitän Berg immer mehr erleichtert.

Die nächsten sechs bis sieben Jahre brachten den Missionarien manchen Kummer, da die anhaltende Hungersnoth, und der zwischen dem Frankenbarischen Gouvernement und dem Könige von Tanschaur entstandene Krieg das Land, und zum Theil auch die Mission selbst, sehr drückten. Hierzu kam noch, daß nach Eroberung von Eudelur ein Krieg zwischen den Franzosen und dem Könige von Tanschaur ausbrach. Frankenbar. und der Compagnie = Grund behielten

zwar Ruhe, es wurden aber doch die Arbeiten im  
 Lantschaurischen sehr gefördert, weil man nicht wol mit  
 Sicherheit in dieses Land gehen konnte. Indessen  
 schenkte doch Gott den Missionarien manche Ermun-  
 terung durch den Segen ihrer Arbeit und auf andere  
 Art. So traurig auch die Umstände im J. 1756.  
 wegen der Hungersnoth waren, so unterließen sie  
 doch nicht den 9ten Julius dieses Jahres als ein  
 feyerliches Jubelfest zu bezeihen, weil es eben 50 Jah-  
 re waren, da Herr Ziegenbalg und Plütschau in  
 Trankebar angekommen waren, und also die ganze  
 Missionsanstalt daselbst ihren Anfang genommen hat-  
 te. Es wurde dieser Tag Vor- und Nachmittag mit  
 öffentlichem Gottesdienst in der Malabarischen und  
 Portugiesischen Gemeinde gefeyert. Der Zuwachs der  
 Gemeinen stieg in diesem Jahre bis auf 270. Im  
 folgenden Jahre war er unbedeutend, es nahmen  
 aber doch im J. 1758. die Schulen wieder zu, so  
 wie auch die Gemeinen mit 221 Personen vermehret  
 wurden. Im nächstfolgenden Jahre kamen wieder  
 234 hinzu. So gieng es in den nächsten Jahren  
 fort, so daß im J. 1762. noch zwey neue Landschu-  
 len in Lantschaur und Tirutschinapalli angelegt werden  
 konnten. Vorzüglich war das Jahr 1763. gefegnet,  
 in welchem der Zuwachs größer als in irgend ei-  
 nem seit 1751. gewesen. Es kamen damals 342  
 neue Glieder hinzu, worunter 131 erwachsene Hei-  
 den.

den, und 106 erwachsene römische Christen, die übrigen aber Kinder waren. In den beiden nächsten Jahren war der Zuwachs etwas geringer, im Jahr 1766. aber, da sonderlich im Lanschaurischen eine gute Bewegung sich hervorthat, stieg die Zahl der Neuhinzugekommenen auf 262., worunter 78 erwachsene Heiden, 32 aus der römischen Kirche, die übrigen aber in der Gemeine gebohrne Kinder waren. Im J. 1767. bestand der Zuwachs aus 210. Die von den Missionarien in diesem Zeitraume öfters unternommene Reisen beförderten die Ausbreitung des Evangelii sehr. Sie schränkten sich aber nicht bloß auf die Kreise ein, in welche ihre Landgemeinen eingetheilt waren, sondern sie thaten auch öftere Reisen nach den Holländischen Factoreien, besonders besuchten sie öfters ihre Glaubensbrüder zu Nagapatnam, und sahen es sehr gern, daß an diesem Orte im J. 1759. eine neue Tamulische Kirche erbauet worden, bey deren Einweihung Herr Wiedebroek und Hüttemann gegenwärtig waren, die nachher auch in dieser Kirche deutsche, tamulische und portugiesische Predigten, imgleichen Vorbereitung, Beichte und Abendmahl hielten. Auf Ansuchen der Augspurgischen Confessionsverwandten unternahm auch Herr Schwarz im Jahre 1760. eine Reise nach Ceylon, dergleichen auch in den folgenden Jahren mehrmals

unternommen worden, und immer mit vielem Segen verbunden gewesen sind.

Die sechs nächsten Jahre 1768 — 1773. verdienen eine eigene Stelle. Ihre Geschichte ist reich an wichtigen Veränderungen, sie liefert uns auch besondere Ereignisse im politischen Fache. Ich fasse das Vornehmste davon jetzt in möglichster Kürze zusammen.

Die Zahl der Missionarien war, als Herr Wiesbroeck im J. 1767. starb, sehr vermindert. Es fanden sich nur noch Herr Kohlhoff, Zeglin, Maderup und Klein in Trankenbar. Es veranlaßte daher die Ankunft der Herren König und Leidemann im Julius 1768. große Freude, zumal da bald nachher Herr Maderup und Klein krank wurden, und sonderlich letzterer an sechs Monathe sehr schwer darnieder lag. Beide neue Arbeiter eilten daher möglichst, sich in den Stand zu setzen, ihren leidenden Mitbrüdern die Arbeit zu erleichtern. Es war für diese sehr ermunternd, daß Herr König schon im September einen Vortrag in Portugiesischer Sprache thun konnte, Herr Leidemann fieng im Julius 1769. an, Malabarisch zu predigen. Beide wurden auch bald der Sprachen so mächtig, daß sie unter die Heiden ausgehen, und Reisen in das Land thun konnten. Hätte nicht die Kränklichkeit einiger von den

den

den älteren Missionarien neue Besorgnisse erweckt, so würde man nicht sobald nöthig gehabt haben, sich um neue Mitarbeiter zu bewerben. Die eben gedachte Ursach aber veranlaßte das hohe Missions-Collegium zu dem Wunsche, daß noch zwey Candidaten sich willig finden möchten, nach Tranckenbar zu gehen. Sie fanden sich. Der Ruf wurde vom Herrn Bisch. Jac. Müller, aus dem Fürstenthum Waldeck, und von dem Candidaten, Herrn Christoph Sam. John, aus der Gräflich-Neufischen Herrschaft Graitz, angenommen. Sie reiseten zusammen im J. 1769. nach Cöppenhagen. Sie traten nach empfangener Ordination im Anfange des J. 1770. die Seereise an, konnten aber wegen des Erieeises nicht durch den Sund kommen, mußten also wieder nach Cöppenhagen umkehren, und nun bis zum 2ten November 1770. sich gedulden. So verzögerte sich ihre Ankunft zu Tranckenbar, die erst am 13ten Junius 1771. erfolgte. Herr Müller konnte der Mission nicht lange dienen. Schon am dritten Tage nach seiner Ankunft zeigte sich eine Krankheit, die ihn auch nicht verließ. Man hoffte zwar, es sollte sich bey starker Bewegung und öfterer Veränderung bessern, aber am 30sten December 1771. rührte ihn der Schlag, und er sank plögl. todt zur Erde. Er war also kein volles Jahr in Tranckenbar. Herr John aber, der sich sogleich die nöthige Kenntniß der Lan-

des Sprachen zu verschaffen bemühet war, und im Ofterfeste 1772. seine erste Samulische Predigt hielt, ist dem Missionswerke bis auf die neuesten Zeiten \*) ungemein brauchbar gewesen. Das frühe Absterben des Herrn Müller war den Missionarien, deren Zahl damals eben nicht groß war, desto empfindlicher, da auch die zwey Landprediger Diogo und Ambros durch Alter sehr geschwächt waren, und besonders letzterer das Gesicht verlohren hatte, also zu weiten Reisen ins Land untüchtig war. Es wurde daher der Stadtcatechet Pihlipp, der in seinen Geschäften alle Treue bewiesen hatte, am 28sten Decemb. 1772. zum Landprediger ordiniret \*\*).

Im politischen Fache ereignete sich in diesem Zeiträume, die für das Missionswerk wichtige Veränderung, daß das Königreich Sanschaur, aus welchem

\*) Vielleicht ist er noch jetzt zu Frankbar, welches sehr gut für die Mission seyn würde. Die schweren Krankheiten aber, die ihn in den letzten Jahren mehrmals betroffen haben, nöthigten ihn, bey dem Hochtbl. Missions-Collegio um die Erlaubniß nach Europa zurückkehren zu dürfen, anzusuchen, die er auch bekommen hat. Ob er nun noch bey diesem Entschluß geblieben sey, werden die nächsten Briefe zeigen.

\*\*\*) Der Landprediger Ambros starb im Jahre 1777. Diogo aber lebte noch bis 1781.

hem sich die Mission in so viele andere Provinzen ausgebreitet hatte, einen neuen Oberherrn bekam. Schon im Jahre 1771. wurde die Festung Lanschaur von den Truppen des Nabab Muhammed Ally Chan, den die Engelländer unterstützten, belagert und sehr in die Enge getrieben. Damals gieng jedoch die Gefahr noch vorüber. Der König Teluja-Nasa mußte den Frieden mit einer unmäßigen Geldsumme von dem Nabab erkaufen. Um solche zusammen zu bringen, wurde eine schwere Contribution, zu welcher auch die Catecheten und Christen das ihrige geben mußten, ausgeschrieben. Es flüchteten die meisten Einwohner, und die Noth stieg so hoch, daß auch der Catechet, weil das Verthaus und sein eigenes Haus zerstört war, sich nach Brantenbar begeben mußte. Im J. 1773. erfolgte der gänzliche Fall des Lanschaurischen Reiches. Der Nabab eroberte am 1ten September mit Hilfe der Engelländer die Residenzstadt Lanschaur, setzte den König gefangen, und machte dadurch dem ganzen Reiche mit einemmal ein Ende. Viele beklagten es, daß dieses schöne Reich, welches als der Garten von Coromandel angesehen wurde, unter so harte Mohrische Herrschaft gekommen sey. Herr Schwarz wendete sich an den Sohn des Nabab, und bekam das Versprechen, es solle ihm ein Platz angewiesen werden, wo er ein anderes Verthaus aufrichten könne.

Er hatte auch schon eine Subscription veranstaltet: es gieng aber die Sache damals wieder zurück, weil es hieß, daß der alte Rabab seine Einwilligung nicht dazu geben wolle.

Was nun den kirchlichen Zustand in den Jahren 1768 bis 1773. betrifft, so erhielt sich der Flor der Mission, selbst unter manchen drückenden Umständen. Im J. 1768. war der Zuwachs in allen drey Missions-Gemeinen 161. Im folgenden Jahre stieg er bis 197. Das J. 1770. brachte 184 neue Glie-der zu der Gemeinde hinzu, im nächstfolgenden Jahre aber, da schon der Krieg mit dem Rabab ausgebrochen war, betrug die Zahl nur 162. Das Jahr 1772. war etwas traurig, weil das Land durch große Wassersnoth und viele Krankheiten sehr mitgenommen wurde. Es konnte daher der Zuwachs bey den Landgemeinen nicht groß seyn, da die Wege ganz verborben waren, und nicht wol Reisen geschehen konnten. Desto stärker aber war die Vermehrung der Gemeinen im J. 1773., in welchem 360, und darunter 194 aus dem Heidenthum, hinzukamen. Bey diesem starken Zuwachs wurden die Ausgaben, besonders in den Jahren 1771 bis 1773. wo Krieg und Hungersnoth das Land drückten, sehr vermehret. Was die Unterhaltung der Landprediger, Catecheten und Schulmeister erforderte im J. 1771. über 1000 Thaler, die Speisung und Kleidung der Schulkinder aber

aber betrug über 1800 Rthlr., so daß der ganze Aufwand in diesem Jahre bis 4000 Thaler hinauf stieg \*). Die vier Landschulen in Lanschaur, Eurupalaturei, Kawastalam und Karasalam waren in diesem Zeitraume stark besetzt; jedoch mußte im Jahr 1771. die zu Lanschaur wegen des Krieges zwischen dem Nabab von der Carnatic und dem Könige von Lanschaur eingestellt werden. Die Missionarien arbeiteten aber mit Freudigkeit fort, und thaten auch in diesem Zeitraume, so oft es die Umstände erlauben wollten, Reisen nach Nagapatnam, Ceylon u. s. w. Sie hatten auch im Jahre 1768. die Freude, ein Jubelfest zum Andenken der vor funfzig Jahren geschehenen Einweihung der Neu-Jerusalem's Kirche zu feyern. Uebrigens unterließen sie nicht, dem gemeinschaftlichen Werke, auch in Ansehung der Englischen Missionen, nach Vermögen zu Hülfe zu kommen. Ihre schwache Zahl verhinderte jedoch zuweilen die Ausführung ihrer guten Absichten. So war es z. B. im J. 1771. im Werke, daß einer von den Frankenbarischen Missionarien auf einige Zeit an die Mission in Cudalur überlassen werden sollte. Es konnte

\*) Außer den ansehnlichen Beiträgen, die aus Deutschland eingiengen, kam der Mission auch die Wohlthätigkeit des Herrn Isaac Hollis in Engelland, sehr zu Statten. Er vermachte der Mission in seinem Testament 1200 Pfund Sterling.

te aber dieser Vorschlag wegen des frühen Absterbens des Herrn Müller, und wegen der Schwachheit einiger älteren Krankenbarischen Arbeiter nicht ausgeführt werden.

Die Geschichte der sechs nächsten Jahre 1774. bis 1779. ist wegen mancher in den Missions-Anstalten vorgefallenen Veränderungen wichtig. Zwey von den älteren Krankenbarischen Missionarien giengen mit Tode ab, zwey neue kamen in diesem Zeitraume, nebst einigen andern der Mission bestimmten Gehülffen, an. Die Umstände des Landes waren in dieser Periode größtentheils dem Werke günstig.

Herr Leidemann, einer der jüngsten damaligen Missionarien zu Krankenbar, starb zum großen Kummer für seine älteren Mitbrüder im August 1774. im 32sten Jahre seines Alters. Er ist zwar kaum sechs Jahre in Ostindien gewesen, hat aber vielen Nutzen gestiftet, und das Lob eines treuen Arbeiters gehabt, auch zweimal die wichtige Reise nach Ceylon in den Jahren 1770. und 1773. gethan. Zwey Jahre nach seinem Absterben folgte ihm Herr Madrup in die Ewigkeit, der im November 1776. von seinen körperlichen Leiden durch den Tod, dem er mit Sehnsucht in christlicher Fassung entgegen sahe, erlöset wurde. Er hatte vom J. 1742 bis 1774. mit  
 aller

aller Dreue anfänglich in der Malabarischen, nachher  
 in der Portugiesischen Gemeine, gearbeitet. Im  
 März 1774. aber wurde er von einer Lähmung an  
 der rechten Seite befallen, woran er die zwey letzten  
 Jahre seines Lebens sehr viel gelitten. Sein Alter  
 hatte er etwas über 65 Jahre gebracht. Es war  
 ein Glück, daß schon einige Monate vorher zwey  
 neue Arbeiter angekommen waren, wovon jedoch nur  
 Einer, nemlich Herr Joh. Peter Kottler, bey der  
 Frankenbarischen Mission geblieben ist. Diesen noch  
 jetzt lebenden, aber leider seit etlichen Jahren durch eine  
 hartnäckige Nervenkrankheit sehr geschwächten, übrige  
 sehr verdienten Missionarium zeigte Gott unvermuthet,  
 zu einer Zeit, da eben die Absendung neuer  
 Arbeiter wegen der eingelaufenen Nachrichten von  
 Leidemann's Tode und Maderup's großen Schwachheit,  
 sehr dringend wurde. Er hatte in Strasburg,  
 wo er auch geboren ist, seine Studia rühmlichst vollendet,  
 und wurde von dem dortigen Herrn D. und Prof. Lorenz  
 auf das beste empfohlen. Nachdem er den an ihn  
 erlassenen Ruf mit Freudigkeit angenommen, kam er  
 auf eine kurze Zeit hieher, und trat im Namen Gottes  
 die Reise nach Copenhagen im September 1775. an.  
 Mit ihm reisete zugleich Hr. Joh. Wilh. Verlach, aus  
 Seylitz ohnweit Sulda, ab, der zwar auch, aber zu  
 einem andern Zweck, für Frankenbar bestimmt war.  
 Man glaubte, es

wür

würde ihm, da er schon etwas bey Jahren war, die Erlernung der Malabarischen Sprache schwer fallen, und er würde bey seiner Neigung zum Schulanthe, und der mehrjährigen Uebung im Unterricht auf hiesigem Pädagogio, durch seine guten Kenntnisse in Sprachen, in der Mathematik und Physik den dortigen Schulen nützlicher, als durch Arbeit an den Hebräen werden können. Es geschah ihm daher anfanglich nur der Antrag, den er auch sehr gern annahm, eine Schule für Kinder der Europäer \*) in Trankenbar

\*) Weil Herr Gerlach sehr kränklich war, und noch andere Umstände den Fortgang seiner Schularbeiten in Trankenbar erschwerten, er auch im Jahre 1778. nach Bengalen gieng, so schien es, als ob der gute Zweck, eine wohl eingerichtete Schule für Europäische Kinder in Trankenbar anzulegen, nicht würde erreicht werden. Da aber doch viele Freunde unter den Deutschen in Ostindien lange gewünscht hatten, daß ihre Kinder einen wissenschaftlichen Unterricht zu Trankenbar erhalten möchten, so stiftete Herr John im J. 1779. eine solche Privat-Anstalt, die sehr zum Vortheil des Landes gediehen ist. Die Kriegsunruhen haben zwar zuweilen den guten Fortgang auf einige Zeit gehemmt oder doch erschwert: sie hat aber gleichwol sich erhalten, und blühet noch jetzt. Herr Kottler hat ihm sehr freundschaftlich dabey assistirt: jedoch so, daß beide ihre öffentlichen Amtsgeschäfte nicht verabsäumt haben.

bar anzulegen, und dabey den übrigen Missionarien in der Correspondenz, bey Führung der Rechnungen, und sonst in äußern Besorgungen die Hand zu bieten. Indessen saud man doch gut, daß er auf Fälle, die der göttlichen Direction überlassen blieben, den Character eines wirklichen Missionarii annähme, welches auch mit Genehmigung des Hochlöbl. Missions-Collegii geschah. Er trat nun mit Herrn Nottler am 9ten September 1775. von hier aus die Reise nach Coppenhagen über Lübeck an, die bis zum 27 September daurete. Am 3ten November wurden sie beide ordinirt. Das Missions-Collegium erklärte auch sein Wohlgefallen an dem Plan des Herrn Verlach, gab aber dabey den Wunsch zu erkennen, daß die anzulegende Schule nicht blos auf Kinder der Europäer eingeschränkt seyn möchte, sondern daß auch fähigen Kindern aus der Nation und den bekehrten Heiden verstattet seyn solle, an dem Unterrichte und der Erziehung Theil zu nehmen. Beide Missionarien giengen nun den 16ten December 1775. unter Segel. Das Schiff sollte in Frankbar anlegen, und von da nach China gehen. Es wurde aber durch allerley widrige Zufälle an die Englische Küste gerrieben, und man mußte sich glücklich schätzen am 1ten Februar 1776. den Hafen von Portsmouth zu erreichen. Weil zur Reparatur des Schiffs Zeit erforderlich wurde, so entschloß sich Herr Verlach inzwi-  
schen

schen eine Reise nach London zu thun, um den Herrn Hofprediger Ziegenhagen kennen zu lernen, den er aber nicht mehr am Leben traf \*). In der Mitte des Märzmonaths setzten beide ihre Seereise von England aus fort, und kamen am 5ten August 1776. glücklich in Tranckenbar an. Sie suchten nun beide sich brauchbar zu machen. Herr Gerlach legte sich auf die Portugiesische Sprache, in welcher er acht Tage vor Ostern 1777. zum erstenmal predigte, so wie Herr Nottler am zweiten Osterfesttage die erste Tamilische Predigt hielt. Herr Gerlach gieng aber im J. 1778. nach Bengalen.

Unter den um diese Zeit nach Tranckenbar abgeschickten neuen Arbeitern muß ich jetzt einen nennen, der zwar für die Dänische Mission bestimmt gewesen, auch in Tranckenbar ist ordinirt worden, der aber, wie Herr Gerlach und andere, bald darauf zur Englischen Mission ist gezogen worden. Es wäre unrecht, seiner hier gar nicht zu gedenken. Dieses ist Herr

\*) Dieser würdige Mann und eifrige Beförderer des Missionswerks war kurz vorher am 24ten Januar 1776. in seine Ruhe eingegangen. Seit dieser Zeit hat Herr Friedr. Wilh. Pasche, Lector an der Königl. Hof-Capelle die dortige Besorgung der Missionsangelegenheiten auf sich genommen, und diese Geschäfte bis an seinen im Jahre 1792. erfolgten Tod mit unermüdetem Eifer versehen.



geschickten Gehülften, M. Schöllkopf, wider aller Vermuthen so schnell durch das Absterben desselben verlohren hatte, und nothwendig von Frankenbar aus unterstützt werden mußte, so wurde nach gemeinschaftlicher Ueberlegung für das beste gehalten, daß Herr Pohle der Mission in Tirutschinapalli zur Hülfe gegeben würde. Er war auch dazu willig, verließ also schon am 22sten September 1777. Frankenbar \*), und gieng nach Tirutschinapalli, wo er noch jetzt stehet, und im Segen arbeitet.

Den innern Zustand der Königl. Dänischen Mission in den Jahren 1774 bis 1779. betreffend, so gieng das Werk unter Gottes Beistand im Segen fort, ob es gleich nicht ganz ohne Prüfung abgieng. Im J. 1774. war die Theuerung so groß, daß in der Stadt, und noch mehr auf dem Lande sehr viele Menschen vor Hunger umkamen. Im nächstfolgenden Jahre richtete die Wasserfluth große Verwüstungen an. Bey diesen angreifenden Umständen wurden jedoch die Missionarien durch den Segen ihres Um-

\*) Das Hochlöbl. Missions-Collegium erlaubte dies aus Gefälligkeit gegen die Englische Societät, jedoch mit dem Vorbehalt, daß Hr. Gerlach, wenn ein eigener Missionarius für Bengalen geschickt werden könnte, wieder nach Frankenbar zurückkehren, und also den Plan eine neue Schule dort anzulegen, nicht ganz aufgeben sollte.

Amtes erfreuet und gestärkt. Im J. 1774. betrug in allen drey Gemeinen der Zuwachs 468. Im J. 1775. kamen 421, im J. 1776. aber 244 hinzu. Dies letztere scheint zwar eine merkliche Verminderung des Zuwachses anzudeuten, weil in den zwey vorhergehenden Jahren nie unter Vierhundert gewesen waren. Es rührte aber der bloße Schein von Abnahme bloß daher, daß, nachdem Herr Schwarz sich gewöhnlich zu Lanschaur befunden, alle Kinder aus dem weitläufigen Lanschaurischen Kreise von ihm getauft und in sein Kirchenbuch eingetragen wurden. Es stieg daher auch in den Jahren 1777 bis 1779. der Zuwachs nur ein wenig über Zweyhundert hinauf, höchstens bis 246. Uebrigens thaten die Missionarien in diesen sechs Jahren öfters Reisen nicht nur nach Nagapatnam, sondern auch nach den Englischen Missionen Cudalur und Madras, besonders aber nach Lanschaur und Tirutschinapalli. In allen diesen Orten fehlte es sehr an Arbeitern, daher von den Trankenbarischen Missionen einer um den andern bald hier, bald da, wo es am nöthigsten war, zutrat. Herr Klein that im J. 1778. auch eine Reise nach Ceylon und Tutukorjyn. Der Landschulen waren damals sechs, nachdem eine neue zu Tirupanturatti war angeleget, und von Herrn Klein im J. 1779. eingerichtet worden. An die Stelle des Landpredigers Ambros, der im J. 1777. verstor-

D. 232098 im Wund ben

hen war, wurde der sehr brauchbare Lantschaussische Catechet Kajappen am 7ten May 1778. zu Ehrenbar im Beyseyn der Herren Schwarz und Gericke, auf erhaltene Bewilligung des Hochlöbl. Missions-Collegii ordinirt \*)

Die Jahre 1780 bis 1786. waren für die Königl. Dänische Mission etwas drückend. In diesen sieben Jahren wurde sie mehrmals durch das Vordringen und die Verwüstung, welche Heyder Ally anrichtete, erschüttert. Das Gouvernement in Ehrenbar beobachtete zwar die genaueste Neutralität, sorgte auch für die Sicherheit der Festung, welche von der Seeseite durch Pallisaden und zwey Batterien verstärkt, auf der Landseite aber mit einem Graben umgeben wurde: indessen streiften doch die Heyderschen Reuter, sonderlich in den Jahren 1781. und 1782. zuweilen bis nahe an die Festung, begiengen Ausschweifungen zu Porreiar, und beunruhigten den ganzen

\*) Es möchte vielleicht manche befremden, daß der so oft in den Missions-Berichten mit verdientem Ruhm erwähnte Catechet Kajanaiken nie zum Landprediger ist ordinirt worden. Die Ursach aber war, daß er als ein Parreier weniger Eingang bey den Suttirern gehabt haben würde. Er starb allgemein bewauret im Jahre 1771.

zen Compagnie-Grund. Hungernöth und die übrigen traurigen Folgen des Krieges drückten das Land sehr, welches sich aber doch, nachdem Gott im Jahre 1783. wieder Frieden geschenkt hatte, bald erholte. Zu diesen öffentlichen Drangsalen kam noch, daß einige Missionarien mit Tode abgingen, und mehrere Veränderungen vorkamen.

Ich muß zunächst eines neuen Arbeiters gedenken, dessen unerwartetes Absterben allgemeine Verstärkung verursachte. Seit Maderup's Tode hatte man einen gesucht, der an dessen Stelle gesetzt werden könnte. Es gieng aber die Sache damals durch Schwierigkeiten, und sie verzog sich durch zufällige Umstände. Ein sonst geschickter Candidat, der aber aus einer entfernten Station erst verschrieben wurde, nahm den Ruf an, kam wirklich hieher und schickte sich zur Abreise an. Er wollte noch vorher eine Reise zu den Seinigen thun, um von ihnen Abschied zu nehmen. Auf dieser Reise überfiel ihn eine Brustkrankheit, die es bedenklich machte, ihn die weite Seereise thun zu lassen. Die Sache gieng also zurück. Das Hochtbl. Missions-Collegium wählte nun einen Candidaten, den man hier gar nicht kennen gelernt hat. Dies war Herr Lorenz Friedr. Rulfsen, aus Haderleben in dem Herzogthum Schleswig. Er gieng noch im Jahre 1779. unter Segel, und kam am 16ten Junius 1780. glücklich in Tran-

kenbar an, starb aber schnell am 15ten Julius desselben Jahres, in einem Alter kaum von 27 Jahren. Niemand hatte dies vermuthet, weil dieser junge Mann die Gesundheit selbst zu seyn schien, die Seereise ohne auch nur eine Uebelkeit zu spühren zurückgelagt hatte, und noch nie krank gewesen war. Ein Entzündungsfeber aber machte seinem Leben so bald ein Ende. Die Missionarien wurden um so viel mehr hiedurch angegriffen, da sie wenige Monathe vorher, am 4ten März eben dieses Jahres einen ihrer ältesten Mitbrüder, den Herrn Jeglin, durch den Tod verlohren hatten, dem die Ruhe wohl zu gönnen war, da er erst 40 bey einem eben nicht festen Körper sein Amt treu versehen hatte. Nun war die Zahl der Krankenbarischen Missionarien bis auf fünf herunter gekommen, und der alte Herr Koblhoff war noch dazu schon sehr geschwächt. Sie waren alle, bis auf Herrn Klein, von einem epidemischen Fieber nach und nach befallen worden. Unter diesen Umständen sahen sie der Ankunft neuer Gehülfen mit Sehnsucht entgegen. Sie erfuhren bald zu ihrer großen Ermutterung die göttliche Vorsorge, da sie im Julius des folgenden Jahres die Freude hatten, den Herrn M. Joh. Daniel Mentel ankommen zu sehen, der ihnen aber auch nicht lange zur Unterstützung gereichte. Er war aus Strasburg gebürtig, hatte auf dieser vaterländischen Universtät seinen Studiis rühmlich

abgelegen, und war von dem Herrn D. Lorenz daselbst sehr gut empfohlen worden. Nachdem er nun den an ihn ergangenen Ruf willig angenommen hatte, kam er am 25sten August 1780. hieher, hielt sich nur 4 Wochen hier auf, und trat am 25sten September die Reise nach Coppenhagen an, wo er den 19ten October glücklich ankam. Die Ordination desselben erfolgte am 1sten November, und bald darauf schickte er sich zu seiner weiteren Bestimmung an. Am 10ten Januar 1781. gieng er an Bord, und hatte am 28sten Junius dieses Jahres die Frende, Frankenbar zu erreichen. Er hätte dem Werke sehr brauchbar werden können, wenn er nicht wegen seiner fränklichen Umstände auf Anrathen der Aerzte im März 1784. die Rückreise nach Europa hätte antreten müssen. Fast eben so gieng es mit einem andern neuen Gehülffen, der auch nur ein paar Jahre dem Werke gedient hat. Dies ist Herr Peter Kubeck Hagelund, der unmittelbar aus Coppenhagen nach Frankenbar als Missionarius geschickt, und daselbst den 13ten Julius 1786. angekommen war. Er brachte es in der Malabarischen Sprache halb so weit, daß er in der Mitte des J. 1787. darin predigen, auch in der Schule catechisiren konnte. Er hatte aber kaum angefangen brauchbar zu werden, als er von einem Fieber befallen wurde, welches seinem Leben am 1sten October 1788. ein Ende machte,

te, nachdem er nur einige Monate über zwey Jahre im Amte gestanden. Dieser frühe Todesfall griff die übrigen Missionarien ungemein an, weil nur noch vier übrig waren, die an den Arbeiten Theil nehmen könnten, da der alte Herr Koblhoff als Emeritus anzusehen war. Sie empfanden damals die Last, welche sie drückte, desto schwerer, da im Anfange des Jahres 1788. auch der sehr verdiente Landprediger Philipp gestorben war, dessen Stelle inzwischen der Sanschaurische Land-Prediger Rajappen versehen mußte.

Die sieben Jahre, bey denen wir jetzt stehen, waren also in mehr als Einer Rücksicht schwere Jahre für die Dänische Mission. Sie hatte nun durch Gottes Gnade 76 Jahre bestanden. Die Zahl der in diesem ansehnlichen Zeitraume bis zum J. 1780. in allen drey Kirchenbüchern eingeschriebenen Glieder betrug 16556., und die Schulanstalten blüheten sowohl in der Portugiesischen als in der Samulischen Gemeine. Hätte es Gott nicht abgewandt, so hätte diese vortrefliche Anstalt leicht in dem verderblichen Kriege mit dem Heyder Ally, der wirklich einen Anschlag auf Tranckenbar gemacht hatte, ganz können zerstöhret werden. Gottes Güte bewahrte aber Tranckenbar und die Missionsanstalt mitten unter allen Gefahren und Stürmen in den Jahren 1781. und 82. zum Theil auch noch 1783. Der Compagnie-

Grund

Grund blieb noch ziemlich verschont, da hingegen das  
 Sanschaurische Land bis über Strutschinapalli hinauf  
 vom Feinde überschwemmet und verheeret wurde.  
 Die Hungersnoth stieg zwar, weil die Zufuhr aus  
 Bengalen durch sehr hohe Fracht erschweret wurde, so  
 hoch, daß viele Arme ihre Kinder verkauften; es riß auch  
 ein großes Sterben ein, wodurch die Zahl der Kinder  
 in den Schulen merklich vermindert wurde: indessen  
 erhielten sich doch, Gott sey Dank, Kirche und Schu-  
 len bey aller diesen traurigen Umständen in gutem  
 Stande. Im J. 1780. wurden die drey Gemeinen  
 mit 208 Seelen vermehrt. In den Stadtschulen der  
 Malabarischen und Portugiesischen Gemeinen fanden  
 sich 170 Kinder, die theils freien Unterricht, theils zu-  
 gleich alles übrige frey bekamen. In der Porreiar-  
 schen sowol, als in den fünf Landschulen wurden 80  
 Kinder unterrichtet. Im J. 1781. wurden die Ge-  
 meinen mit 186, im J. 1782. mit 361, im J.  
 1783. aber mit 151 Gliedern vermehret. Das  
 Jahr 1784. brachte wieder neue Prüfungen über die  
 Mission. Das Schiff Nicobar scheiterte, und da-  
 durch giengen die mit demselben aus Deutschland  
 übermachten Gelder, und alle übrige Bedürfnisse aus  
 Dännemark verlohren. Es mußte auch in diesem  
 Jahre der südliche Flügel an der Bethlehems-Kirche  
 mit einem neuen Dache versehen, und die Seitenwän-  
 de an der Morgen- und Abendseite mußten, weil sie

etwas ausgewichen waren, mit aufgemauerten Stützen versehen werden. Zu diesem Aufwande kam noch ein anderer, der an die traurigen Spuren des Krieges erinnerte. Man streng nemlich nach wiederhergestellter öffentlichen Ruhe an, einige im Lande zerstörte Bethäuser wieder aufzubauen. Der Zuwachs der Gemeinen bestand im J. 1784. aus 106, im J. 1785. aus 140, und im J. 1786. aus 194. Die Vermehrung nahm also wieder zu. Es konnten aber nicht alle Landschulen wieder angelegt, auch nicht alle Catechetensstellen aufs neue besetzt werden, theils, weil an einigen Orten, wo sonst Catecheten gestanden hatten, keine Christen mehr waren, — so sehr war das Land durch Krieg und Hungersnoth entvölkert worden, — theils, weil die Casse es nicht gestattete. Aus letzterer Ursach konnten auch in diesem Zeitraume nicht viele Reisen ins Land geschehen, und es mußten mehrere andere Ersparungen gemacht werden, damit nur die Stadtschulen, welche die wichtigsten waren, und den meisten Aufwand erforderten, nicht leiden müßten. Herr König that bloß im J. 1785. eine Reise nach Ceylon, auf Verlangen der dortigen Glaubensgenossen \*)

Es

\*) In diesen Zeitraum fällt auch die seltene Freude, die Gott dem 75jährigen Missionario, Herrn Koblhoff

Es fängt nun eine Reihe von Prüfungs-Jahren für die Frankenbarische Mission an. Ich schränke mich jetzt nur auf die fünf nächsten Jahre von 1787 bis 1791. ein, in welchen die sehr schwache Zahl der Missionarien, das vielerley Ungemach des in der Nähe des Compagnie-Grundes geführten verderblichen Krieges mit dem Tippu Sultan, die inneren Unruhen und manche andere ungünstige Umstände mehrmals den Fortgang der Missions-Geschäfte hinderten, und für das ganze Werk die traurigsten Folgen gehabt haben würden, wenn nicht die göttliche Vorsehung dasselbe erhalten und beschirmet hätte. Ich fasse das Vornehmste kurz zusammen.

Was

hoff, schenkte, da derselbe am 17ten October 1786. sein Amts-Jubiläum in der Stille mit Dank und Gebet feyerte. Gesicht, Gehör und Gedächtniß waren zwar schon sehr geschwächt, er lebte aber doch noch bis 1790., und hatte noch im Januar 1787. die große Ermunterung zum Lobe Gottes, daß sein ältester Sohn, Herr Joh. Casp. Kohlhoff, den Herr Schwarz gebildet, und schon einige Zeit bey sich gehabt hatte, zu Frankenbar, nach vorhergegangenen Examen, als Missionarius ordinirt wurde. Er hat bis jetzt im Segen bey der Englischen Mission gearbeitet.

Was die Missionarien am meisten drückte, war, daß ihre Anzahl immer kleiner ward, und die mehresten von ihnen von Zeit zu Zeit schwächer wurden. Es waren zwar im Jahr 1787. ihrer noch fünf beyammen, Kohlhoff, Klein, König, John und Nottler. Der erste aber war Emeritus, und endigte seine Laufbahn am 17ten Decemb. 1790. im 80sten Jahre seines Alters und im 53sten seines treu verwalteten Amtes. Herr Klein, der auch schon schwach geworden war, that, was er konnte, und war bis an den Tag vor seinem Ende geschäftig. Er gieng aber noch einige Monate vor Herrn Kohlhoff aus dieser Welt, da ein Stickschuß am 18ten May 1790. seinem rühmlichen und verdienstvollen Leben ein Ende machte. Nun waren die Herren König, John und Nottler ganz allein, und fühlten die Last der so sehr gehäuften Arbeit desto schwerer, da sie nicht mehr die vorigen Kräfte hatten, und Herr John sowol als Herr Nottler mehrmals von Krankheiten angegriffen wurden. Jener war schon im Jahr 1788. so entkräftet, daß er beynähe den Entschluß gefaßt hätte, wegen seiner Schwächlichkeit nach Europa zurück zu kehren. Er fand sich aber nachher durch die Reise nach Madras gestärkt, so wie auch Herr Nottler sich nach der Ceylonschen Reise wieder erholte. Die Englischen Missionarien konnten ihren Brüdern in Trankebar wenig Hilfe leisten, da ihrer auch zu wenig, und

und um eben die Zeit Fabricius und Gerlach gestorben waren. Sie bedurften also selbst Unterstützung, die sie auch zuweilen von den Krankenbarischen Missionarien erhielten, wenn diese zu ihrer Erholung eine Reise bald nach Tauschaur, bald nach Wöperi und anderen zur Englischen Mission gehörigen Plätzen thaten: wobey sie nie unterließen, sobald als sie durch die Reise sich gestärkt fühlten, an den dortigen Amtsgeschäften Theil zu nehmen. Neue Gehälfen aus Europa ihnen zuzuschicken, wurde nach und nach immer schwerer, da sich die Gesinnungen in Aufsehung des Christenthums so sehr geändert haben, daß es nicht leicht ist, solche zu finden, denen die ächte Lehre Jesu und der Apostel, besonders aber das Wort vom Kreuze, theuer und werth ist. Ehe ich den nenne, welcher um diese Zeit den Veruf nach Krankenbar anzunehmen willig und tüchtig befunden worden, darf der Umstand nicht übergangen werden, daß die wenigen Missionarien außer ihren gewöhnlichen Amtsgeschäften noch neue Arbeiten zu übernehmen veranlasset worden. Die große Willfährigkeit, welche sie hierunter bewiesen, verdienet alles Lob. Schon im Jahr 1782. hatten sie auf Ersuchen der zu Krankenbar sich aufhaltenden Nagapatnamischen Familien den Anfang gemacht, Sonntags nach Mittag um 4 Uhr eine deutsche Predigt zu halten. Da auch das Alter den damals einzigen Dänischen Prediger drückte, und

dem

demselben kein Gehülfe war geschickt worden, so entschlossen sich die Missionarien freywillig, mit demselben zu wechseln, und alle 14 Tage in der Dänischen Kirche deutsch zu predigen: welches der Gouverneur gern bewilligte, weil die meisten von der Garnison Deutsche waren. Dies dauerte so lange, bis Dänische Prediger ankamen. Als nun aber im Jahr 1791. beyde Dänische Prediger in Zeit von neun Tagen gestorben waren, und nicht wohl unter zwey Jahren ein neuer Prediger aus Europa ankommen konnte, so ersuchte das Gouvernement im J. 1791. die Missionarien, bis dahin die Dänische Gemeine zu besorgen: welches sie auch bey allem Druck von Arbeiten willig übernahmen \*). Herr König konnte jedoch an den deutschen Predigten nicht Theil nehmen, weil er zu eben der Zeit des Sonntags portugiesisch zu predigen hatte. Viele von der Dänischen Gemeine, die diese Sprache gut inne hatten, besuchten seine Predigten. Es war eine Spur der alles wohl machenden göttlichen Regierung, daß eben um diese Zeit der neue Gehülfe eintraf, der durch Uebernehmung dieser deutschen Predi-

\*) Das angebotene jährliche Salarium eines Dänischen Predigers nahmen sie zwar an, sie handelten aber so uneigennützig, daß sie dasselbe, so wie auch die Accidentien, freywillig der Wittve und den noch unerzogenen Kindern des seligen Pastors Prædstrup überließen.

digten sogleich seinen Amtsbrüdern Erleichterung verschaffen konnte. Dies war Herr August Friedr. Cämmerer, aus Wusterhausen an der Dosse, in der Mittelmark, der bey seinen Arbeiten in den hiesigen deutschen Schulen des Waisenhauses einen christlichen Sinn und alle Treue bewiesen hatte. Er nahm an Ostern 1789. den Ruf nach vorhergegangener Prüfung willig an, reifete darauf im Herbst nach Copenhagen, und trat nach erhaltener Ordination, noch im November 1789. die Seereise an. Sie ist besonders merkwürdig wegen der großen Gefahr, in welche dieser neue Missionarius nahe am Cap gerieth, aus welcher ihn doch Gottes Güte rettete \*). Er mußte nun vom 12ten April 1790. an bis zum 15ten August dieses Jahres auf dem Cap verweilen. Er segelte an gedachtem Tage, weil er sonst bis zum October auf die Reparatur des durch den Sturm sehr beschädigten Schiffs, mit welchem er vom Copenhagen abgegangen war, hätte warten müssen, mit einem holländischen Packetboote nach Ceylon, in der Hoffnung, auf solche

\*) Die lesenswürdige Beschreibung der Reise des Herrn Cämmerer von Copenhagen nach Frankensbar, und seiner Errettung aus der augenscheinlichen Todesgefahr, in welche er bey einem heftigen Sturme am Vorgebürge der guten Hoffnung gerieth, findet sich im 4ten Bande der Neuen Missionsgeschichte. S. 523: 551.

solche Art früher nach Tranckenbar zu kommen, wo er sehnlichst erwartet wurde. Den 27sten Octob. 1790. kam er glücklich auf der Rhede vor Columbo an. Nicht nur an diesem Orte freueten sich die dasigen Glaubensgenossen über seine Ankunft, sondern er wurde auch dringend gebeten, ganz Ceylon zu bereisen und die übrigen mit seinem Amte zu bedienen, weil seit dem Jahr 1788. kein Missionarius unserer Kirche wieder hingekommen war, und sie, bey den damaligen Umständen in Tranckenbar, so bald keinen Besuch erwarten konnten. Weil er nun einmal da war, und Nutzen stiften konnte, so erfüllte er den Wunsch der vielen dortigen Lutheraner, und hielt sich bis zum 10ten May 1791. auf Ceylon auf. Am 14ten May hatte er die Freude, in die Arme seiner Brüder zu Tranckenbar, die ihn lange sehnlichst erwartet hatten, zu eilen \*). So genossen doch die ältern Missionarien einmal eine Freude, die sie zum Lobe Gottes ermunterte. Es folgte aber auch bald wieder etwas Angreifendes, und es wechselte überhaupt im Jahr 1791. besonders noch am Schluß desselben Freude und Leid sehr oft bey ihnen ab. Zu ihrem nicht geringen Kummer war alles, was ihnen von hier aus und von Coppenhagen war zugebacht gewesen, mit dem am  
Cap

\*) Er legte sich mit solchem Eifer auf die Malabarische Sprache, daß er schon am Weihnachten 1791. darin predigen konnte.

Cap verunglückten Schiffe Augustenburg verlohren gegangen. Das Compagnieschiff Dännemack aber langte zwar am 24sten May glücklich an, jedoch ohne etwas von ihren Bedürfnissen mitzubringen: so daß sie nun zwey Jahre hindurch die ihnen so nöthigen Medicamente, Bücher und andere Bedürfnisse entbehren mußten. Es beunruhigte sie auch, daß das Compagnieschiff Danöburg so lange ausblieb. Schon hielten sie dasselbe auch für verlohren, als solches nach einer langen und sehr beschwerlichen Reise, die vom 1sten Sept. 1790. an gedauert hatte, am 12ten Januar 1792. ankam. Ich gedenke dieses Umstandes gleich hier, weil sich eine besondere gödtliche Direction dabey hervorthat. Es kam nemlich mit diesem Schiffe gerade noch zur rechten Zeit der Medicus, Hr. Klein, ältester Sohn des kurz vorher verstorbenen Missionarius dieses Namens, an. Und so ersetzte Gott die Stelle des erst wenige Tage vorher, am 31sten Decemb. 1791. verstorbenen Missions-Medicus, D. Martini.

Zu den äußern Umständen, welche die Missionarien in diesem Zeitraume bekümmerten, gehören zunächst die innern Unruhen, welche unvermuthet im Lande ausbrachen. Am 18ten August 1787. machten die Sipayer den Anfang. Unter dem Vorwand, daß sie über einige Officiers und Rechnungsführer zu klagen Ursach hätten, giengen sie nach Auandamangalam, dem nächsten Ort auf dem Königl. Tanschanrischen

Fr. St. 3. B. 2, St.                      R                      Grun.

Grunde. Sie kamen jedoch schon den 21sten August wieder in die Stadt zurück. Ihre Klagen wurden untersucht und die Ruhe wieder hergestellt. Den Tag vorher hatten sich aber auch andere schwarze Einwohner der Stadt und des Frankenbarischen Grundes, besonders von den vornehmern Geschlechtern, entfernt und in das Lantschaurische Gebiet gewendet. Die ganze Menge formirte ein Lager außerhalb des Dänischen Gebiets. Weil die Sache bedenklich wurde, da der Feldbau darüber liegen blieb, auch alle Handarbeiter sich zu dem großen Haufen zu halten gezwungen wurden, so versuchten die Herren John und Nottler sie zu besänftigen, konnten aber damals nicht zum Zweck kommen. Weil nun leicht die ganze Erndte hätte darüber verlohren gehen können, auch einige in Lantschaur die Aufwiegler zu bewegen suchten, sich in ihrem Lande nieder zu lassen, so legte sich Herr Schwarz dazwischen. Er beruhigte sie durch das Versprechen, an das Gouvernement zu Frankenbar zu schreiben, und eine Untersuchung ihrer Klagen auszuwirken. Da ihnen dies bewilliget wurde, und sie ihm nun zu folgen bereit waren, brachte er sie alle wieder nach Frankenbar zurück. Im nächstfolgenden Jahre begaben sich wieder einige Unruhstifter weg, und hielten sich eine Zeitlang auf dem Kareikalischen Grunde auf. Gegen Ende des Jahres kehrten sie aber wieder zurück, und ihre Klagen wurden untersucht.

Bey den damaligen Kriegeunruhen sahe es ein-  
 ighmal bedenklich aus. Im J. 1789. bedrohetete  
 Tippu Sultan bald die Küste, halb Cochin und Tra-  
 vancor mit einem Einfall, die Observationsarmee  
 aber, welche ihm die Engelländer entgegen stellten,  
 hielt das räuberische Volk zurück. Im Jahr 1790.  
 schien die Gefahr näher zu kommen, da Tippu die  
 Travancorischen Linien eroberte, auch das Cranganor-  
 sche Fort demolirte. Die feindliche Neuterey hatte  
 auch wirklich einen Aufschlag auf Trankambar; zum  
 Glück für die Festung aber war damals das Wasser  
 des Flusses Collaram so hoch angeschwollen, daß viele  
 Feinde von dem heftigen Strohm weggerissen wurden.  
 Sie mußten also ihr Vorhaben aufgeben. Man mach-  
 te auch nun in der Festung mehrere Anstalten zur  
 Vertheidigung und zum Schutz des Landes.

So viele innere und äußere Bekümmernisse hät-  
 ten die damaligen wenigen Arbeiter leicht muthlos  
 machen können. Sie fuhren aber doch in ihrem Ei-  
 fer, das Werk des Herrn zu fördern, fort, und tha-  
 ten, was sie nur bey ihrer schwachen Anzahl, und  
 größtentheils auch geschwächten Gesundheit, thun konn-  
 ten. Sie nahmen sich auch der entfernten Glaubens-  
 genossen an. Herr Klein that im J. 1787. eine  
 Reise nach Cudalur, und im J. 1788. nach Lanschaur  
 und Tiruschinapalli. Herr Kottler unternahm im  
 J. 1788. die wichtige Reise nach Ceylon, und be-

suchte damals auch Cochin und Cranganor, wohin noch kein Missionarius gekommen war. Hr. John wurde schon im J. 1787. vom Allmorein (Hämorrhoidal-Lauf) hart angegriffen, er versuchte daher im J. 1788. eine Reise nach Madras, die Gott zu seiner Stärkung gereichen ließ. Im J. 1790. that er eine Reise nach Nagapatnam, wo er an der guten Einrichtung der von Herrn Vericke angelegten Armen- und Waisen-Schule, so wie im J. 1791. an dem schönen Asylum für Knaben und Mädchen zu Madras, vieles Vergnügen fand. Er besuchte auch damals Lamschaur und mehrere Englische auch Holländische Dörfer. Durch diese Reisen, auf welchen er jedoch immer, wenn er sich nur etwas gestärkt fühlte, das Amt eines Missionarii versah, erholte er sich ziemlich wieder. Es konnten zwar in diesem Zeitraume nicht viele Reisen ins Land geschehen, indessen hatten doch die Stadt- und Land-Gemeinen einen ansehnlichen Zuwachs. Im J. 1787. wurden sie mit 148, im folgenden Jahre mit 173, im J. 1789. mit 178, im J. 1790. mit 137, und im J. 1791. mit 150 vermehrt. Ich muß hierbey noch der guten Aussichten gedenken, die sich im J. 1790. zwar eröffnete, aber auch wieder verlor. Der Landprediger Narjappen fand in diesem Jahre in Lutucorn und Manapar, wo an 300 aus dem Heidenthume und aus der römischen Kirche sich taufen und recipiren ließen, so-

soviel zu thun, daß ihm Herr Schwarz seinen Catecheten aus Paleiamottei zu Hülfe schicken mußte. Nach des Landpredigers Abreise erhoben aber die Nämlichen eine harte Verfolgung gegen diese neue Gemeinde, die dadurch zerstreuet wurde.

Es sind nun noch die vier Jahre von 1792 bis 1795. übrig. Da vom Jahre 1796. noch keine vollständige Nachrichten eingegangen sind, und ich also die Geschichte der Königl. Dänischen Mission mit dem Ende des J. 1795. abbrechen muß, so wünschte ich sehr, mit lauter erfreulichen Nachrichten diese Abhandlung schließen zu können. Aber auch diese vier Jahre waren für die dortigen Missionarien sehr schwer. Ich darf bloß daran erinnern, daß ihrer vom J. 1792. an nur noch vier, und unter diesen einige sehr durch Krankheiten geschwächt waren; so ergiebt sich schon von selbst, daß die Besorgung der vielen Missionsgeschäfte in diesem Zeitraume, da noch kein neuer Arbeiter ihnen zu Hülfe kommen konnte, mit vielem Kummer begleitet gewesen seyn müsse. Hr. John und Hr. Röttler haben einmal über das andere ihren geschwächten Körper durch Reisen zu stärken suchen müssen, die in diesen Gegenden das beste Hülfsmittel zur Wiederherstellung sind, sonderlich die Seereisen. So lange nun noch Herr König eine

leidliche Gesundheit genoss, half er treulich die Last tragen. Sein am 4ten Februar 1795. erfolgter Tod aber erschütterte die ganze Missionsanstalt. Nach seiner sonst guten Constitution, und da er kaum 53 Jahre alt war, hätte man ihm ein längeres Leben zu trauen sollen. Eben zu der Zeit, als er die Augen schloß, lag Hr. John an derselben Krankheit schwer darnieder. Zum Glück war eben damals Hr. Kottler etwas gestärkt von einer Reise zurückgekommen, sonst würde die ganze Last der Arbeiten auf den einzigen Hrn. Cämmerer, der nur allein gesund war, gefallen seyn, die er aber kaum würde haben tragen können. Die meiste Arbeit fiel aber doch ihm zu, weil die Herren John und Kottler schon seit einigen Jahren wenig gesunde Tage gehabt haben. Das 1795te Jahr ist in mancher Absicht das traurigste in der Geschichte der Königl. Dänischen Mission. Mit Recht fiengen die Missionarien ihren gemeinschaftlichen Bericht von diesem Jahre mit den Worten an, es habe sich dasselbe durch Uebungen im Glauben, in der Geduld und im Vertrauen auf Gott vor vielen andern ausgezeichnet. Unter diesen Prüfungen war nun das Absterben des Herrn König die schwerste. Er hatte an 26 Jahre dem Missionswerke mit unermüdetem Eifer und aller Treue gedient, und besonders um die Portugiesische Gemeine viele Verdienste sich erworben. Er übernahm auch im Jahre 1773.  
die

die vom seligen Koblhoff in den Jahren 1738 bis dahin geführte sehr weitläufige Missionsrechnung, und bewies in dieser Art von Geschäften die größte Accurateffe: so daß es nach seinem Ableben dem Herrn Cämmerer leicht wurde, in diesem Fache, welches er in der besten Ordnung fand, fortzuarbeiten.

Da es der enge Raum nicht gestattet, von den Reisen, die Herr John und Kottler in diesen vier Jahren zur Stärkung ihrer sehr geschwächten Gesundheit unternommen haben, vollständig zu handeln \*), so schränke ich mich nur auf dasjenige ein, wodurch ihnen einige Erleichterung zu Theil geworden ist. Hieher gehöret zuörderst, daß der höchst verderbliche Krieg mit dem Tippu Sultan durch den am 24sten Februar 1792. vor Sirengapatnam geschlossenen Frieden geendiget, und dieser gefährliche Feind auf viele Jahre zur Ruhe gewiesen worden. Ingleichen, daß durch die Besiznehmung der Engländer von Pondischeri im August 1793. die Küste auf mehrere Jahre für alle feindliche Anfälle gesichert worden. Die Theurung und Hungersnoth druckten aber noch lange nachher das Land, und zogen eine Menge von Nothleidenden in dasselbe. Diese traurige Folgen

N 4

des

\*) Ich beziehe mich, der Kürze wegen, auf die acht neuesten Stücke der Missions-Verichte vom 43sten bis zum 50sten.

des Krieges, zu welchen noch die aus zweyjährigem  
 Mangel an Regen, sonderlich in den südlichen Ge-  
 genden der Carnatic, entstandene große Noth hinzu-  
 kam, druckten die Mission sehr, und erforderten  
 manche Einschränkungen, um nicht die Casse ganz zu  
 erschöpfen. Man mußte bey den Schulen möglichst  
 auf Ersparungen denken. Es konnte auch im Jahre  
 1794. kaum der dritte Theil der Landchriften zur  
 Feyer der hohen Feste in Trankebar versammelt  
 werden, weil die Kosten, welche die Speisung dersel-  
 ben erforderte, der Casse allzu schwer gefallen seyn  
 würden. Bey so angreifenden Umständen ist es of-  
 fenbar der über das Missionswerk waltenden Güte  
 Gottes allein zu verdanken, daß sich dasselbe noch  
 immer im Segen erhalten, und daß auch in diesen  
 traurigen Jahren der Zuwachs nicht unbeträchtlich ge-  
 wesen ist. Im J. 1792. wurden die Gemeinen mit  
 150, im J. 1793. mit 142, im J. 1794. mit  
 175, im J. 1795. aber mit 132 neuen Gliedern  
 vermehret. Reisen ins Land konnten, sonderlich in  
 den letztern Jahren, da oft nur zwey Missionarii sich  
 den Arbeiten zu unterziehen im Stande waren, nicht  
 wohl unternommen werden, da selbst der Landpredi-  
 ger Rajappen nicht entbehret werden konnte. Dem  
 Fleiß dieses treuen Arbeiters, und dem Eifer der  
 übrigen Gehälfen aus der Nation, unter welchen son-  
 derlich der Catechet Schawirajen gerühmet wird,

ist

ist vieles von dem Segen, den Gott in diesen vier Jahren geschenkt hat, zu verdanken. Es verdienet aber auch gerühmet zu werden, daß die Englischen Herren Missionarii, so oft als einer von ihnen auf einige Zeit abkommen konnte, die von so vieler Arbeit gedrückten Frankenbarischen Missionarien besuchte, und bey ihrer Anwesenheit einen Theil der Arbeit übernommen haben. Zu den Erleichterungen, welche die wenigen Arbeiter in Frankenbar bekamen, gehöret noch, daß im J. 1793. ihnen die deutschen Predigten in der Dänischen Kirche, die zuletzt Herr Cämmerer fast ganz allein zu besorgen gehabt, wieder abgenommen worden, nachdem der neue Dänische Prediger angekommen war.

Es konnte wol nicht anders seyn, als daß die Frankenbarischen Herren Missionarien sich sehr nach einem neuen Gehülfen sehneten. Es frenet mich, mit der Anzeige schließen zu können, daß Gott die zu diesem Zwecke angewandten Bemühungen gesegnet, und einen neuen Arbeiter gezeigt hat, der, wie zu hoffen ist, jetzt, da ich dieses schreibe, schon bey ihnen seyn, und ihnen ihr hieher so schwer gewesenes Amt erleichtern wird. Dies ist Herr Ernst Phil. Heintz Stegmann, aus Cassel, der, nachdem er seine Studia in Marburg und Rinteln geendiget, gegen Ostern 1795. hieher kam, und sich zur Annehmung des an ihn ergangenen Rufes willig finden ließ. Er

ist am 8ten September 1795. von hier zur Ordination nach Copenhagen abgereiset, und von da am 20sten April 1796. im Namen des HErrn unter Segel gegangen. Ich sehe der Versicherung von seiner glücklichen Ankunft zu Dankenbar mit Sehnsucht entgegen. Sollte aber Herr John den Vorfall, wegen seiner seit mehreren Jahren so sehr geschwächten Gesundheit nach Europa zurück zu kehren, — wozu er bereits die gesuchte Erlaubniß von dem Hochblbl. Missions-Collegio erhalten hatte, — ausgeführt haben, so würde zwar auf einer Seite die Freude über die glückliche Ankunft des schon lange gewünschten neuen Gehülfsen groß, auf der andern hingegen der Wunsch, bald wieder mit einem oder zwey neuen Arbeitern versorgt zu werden, nicht weniger groß seyn. Der HErr der Erndte wolle selbst treue und rechtschaffene Arbeiter für dieselbe anweisen, und sein Werk zur Ehre seines großen Namens, so wie zum Heil der armen Heiden, bis auf die spätesten Zeiten im Segen fortdauern lassen!

*Del. Juny.*

73-132

182-269

*Nov.*

349-418

490-567

Schulze.

Kur

## Kurze Uebersicht

der Frankenbarischen Herren Missionarien,  
wie sie auf einander gefolget, und wie lange  
sie in ihrem Amte gestanden \*).

1. Barthol. Siegenbalg. Angekommen den 9ten Jul.  
1766. Gestorben den 23. Febr. 1719.
2. Heinr. Plütschau. Angel. den 9ten Julius 1706.  
Gieng nach Europa zurück, den 15. Sept. 1711.
3. M. Joh. Ernst Gröndler. Angel. den 20 Julius  
1709. Gestorben den 19. März 1720.
4. Joh. Georg Böving. Angel. den 20. Jul. 1709.  
Gieng zurück im J. 1711.
5. \* Benjam. Schulze. Angel. den 16. Sept. 1719.  
Er wurde im J. 1728. als Englischer Missionarius  
zu Madras angestellt.
6. Nicol. Dal. Angel. den 16. Sept. 1719. Gestor:  
ben den 5ten May 1747.
7. Joh. Heinr. Kistenmacher. Angel. den 16. Sept.  
1719. Gest. den 16. Febr. 1722.
8. Martin Hoffe. Angel. den 19. Jun. 1725. Gieng  
zurück im J. 1749.

9.

\*) Der Anfang ihres Amtes ist von ihrer Ankunft  
zu Frankenbar an gerechnet. Das Zeichen \* steht  
bey denen, die entweder nachher an eine von den  
Englischen Missionen mit Bewilligung des Hochlöbl.  
Missionis-Collegii zu Coppenhagen sind überlassen  
worden, oder sonst nur auf kurze Zeit bey der Kö-  
niglich-Dänischen Mission gestanden haben. Das  
Absterben derer, die zur Englischen Mission überge-  
gangen, wird im folgenden Abschnitt angegeben  
werden.

9. Christian Friedr. Pressier. Angef. den 19ten Jun.  
1725. Gest. den 15. Febr. 1738.
10. Christoph Theodos. Walthcr. Angef. den 19ten  
Jun. 1725. Gieng zurück im J. 1739.
11. Andr. Worm. Angef. den 11. Aug. 1730. Ge-  
storben den 30. May 1735.
12. Sam. Gottlieb Richtsteig. Angef. den 11. Aug.  
1730. Gest. den 12. May 1735.
13. Gottfr. Wilh. Obuch. Angef. den 19. Aug. 1737.  
Gest. den 3. Sept. 1745.
14. Joh. Christian Wiedebrock. Angef. den 19. Aug.  
1737. Gest. den 7. April 1767.
15. Joh. Balthas. Koblhoff. Angef. den 19. August  
1737. Gest. den 17. Dec. 1790.
16. \* Joh. Phil. Fabricius. Angef. den 8. Sept.  
1740. Kam zur Engl. Mission im J. 1742.
17. Daniel Zeglin. Angef. den 8. Sept. 1740. Gest.  
den 4. May 1780.
18. Oluf Maderup. Angef. den 1sten Jul. 1742.  
Gest. im Novemb. 1776.
19. Jac. Klein. Angef. den 11. Aug. 1746. Gest.  
den 18. May 1790.
20. \* Joh. Christian Breithaupt. Angef. den 11ten  
Aug. 1746. Er gieng am 14. Sept. 1747. nach  
Eudelur.
21. \* Christian Friedr. Schwarz. Angef. den 30.  
Jul. 1750. Arbeitet als Englischer Missionarius  
seit 1767.
22. Dav. Polzenhagen. Angef. den 30. Jul. 1750.  
Gest. den 28. Novemb. 1756.
23. Peter Dame. Angef. den 2ten Jul. 1755. Gest.  
im J. 1766.
24. Joh. Friedr. König. Angef. den 5. Jul. 1768.  
Gest. den 4. Febr. 1795.
25. Friedr. Wilh. Leidemann. Angef. den 5. Jul.  
1768. Gest. den 8. Aug. 1774.

26. Wilh. Jac. Müller. Angef. den 13. Jun. 1771.  
Gest. im Decemb. 1771.
27. Christoph Sam. John. Angef. den 13. Junius  
1771. Lebt noch.
28. Joh. Peter Kottler. Angef. den 5. August 1776.  
Lebt noch.
29. \* Joh. Wilh. Gerlach. Angef. den 5. August  
1776. Er trat im J. 1778. zur Engl. Mission.
30. \* Christ. Poble. Angef. den 6ten Jun. 1777.  
kam bald nach Tirutschinapalli, wo er noch jetzt als  
Englischer Missionarius siehet.
31. Lorenz Friedr. Kuffen. Angef. den 16. Junius  
1780. Er starb schon den 15. Jul. dess. Jahres.
32. Joh. Dan. Mentel. Angef. den 28. Jun. 1781.  
Er gieng im März 1784. kränklich nach Europa  
zurück.
33. Pet. Kubeck Hagelund. Angef. den 13. Jul. 1786.  
Er starb schon den 1sten Oct. 1788.
34. Aug. Friedr. Cämmerer. Angef. den 14. May  
1791. Lebt noch.
35. Ernst Phil. Heinr. Stegmann. Er ist erst im  
Jahre 1796. in Copenhagen zu Schiff gegangen,  
und man siehet der Nachricht von seiner glücklichen  
Ankunft entgegen.

*Seite 266*

Berichtigung.

Im vorhergehenden 1sten Stücke dieses drit-  
ten Bandes ist Seite 92. unten für Sternbuch zu les-  
sen Steenbuch.

IV.  
Fortsetzung des Verzeichnisses

derer,

welche für ein Exemplar der Zeitschrift mehr als einen Thlr. bezahlet, und dadurch Wohlthäter des Waisenhauses geworden sind; wie auch derer, welche auf Veranlassung der Unkündigung uns milde Wohlthaten zugesandt haben.

Exemplar	bezahlt mit Thlr Gr. Pf.
1 Herr Marzante in Frankf. an der Oder	1   8   —
1 — Liesegang in Berga	2   —   —
2 Ihre Durchl. der Fürst von Anhalt-Plöß	2   16   —
1 Herr Pastor Hartmann in Zeitlofs ein Laubthlr.	1   14   —
1 — Doctor Michaelis für den 1. 2. und 3ten Band, ein Friedrichsdor	5   12   —
1 — Inspector Zembach in Darby ein Spec. Thaler	1   10   —
1 — Decanus Kind in Chur in Graun- bünden	3   18   —

Von wohlthätigen Pränumeranten sind also wieder eingegangen	18   6   —
Die dafür verlangten 10 Exempl. nach dem Preise von 1 Thlr. — davon abgezogen	10   —   —
bleibt als freiwilliges Geschenk zum Ver- sten vaterloser Kinder	8   6   —
Hierzu die im ersten Stück dieses Bandes angezeigte Summa	332   21   6

Sind daher eingegangen Thlr. | 341 | 31 | 6

Außerdem sind ferner von Wohlthätern des  
Waisenhauses als freywillige Geschenke, theils  
auch auf Veranlassung dieser Zeitschrift,  
eingesandt worden.

	Thlr.	Gr.	Pf.
Von Hrn. N. in C.	13	3	—
— zween Freunden des Waisenhauses, drey Ducaten	8	12	—
— der Frau Kriegsräthin K. von N. einen Friedrichsd'or	5	—	—
— einem ungenannten Wohlthäter, Preuß. Münze	5	—	—
— N. N., Schulze in Stedenlangenbeck hey Salzwedel ein Friedrichsd'or.	5	—	—
— Herrn Pastor Merian in Dassow hey Lübeck	5	—	—
— Herrn Pastor Esreich in großen Salitz, ein Friedrichsd'or.	5	—	—
— Herrn Pastor Naddag in Kalkhorst	1	—	—
Summa	47	15	—

Fort.

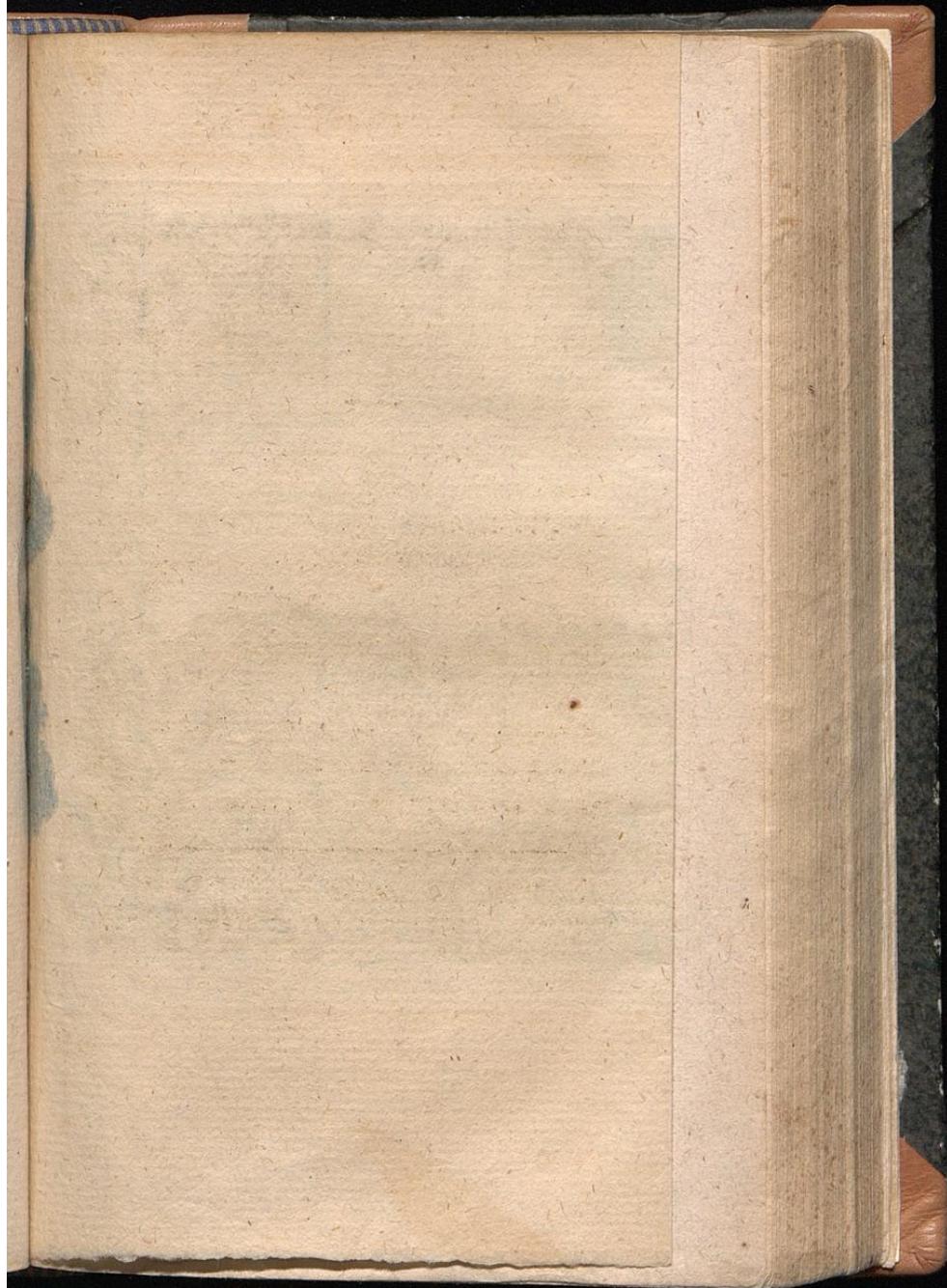
---

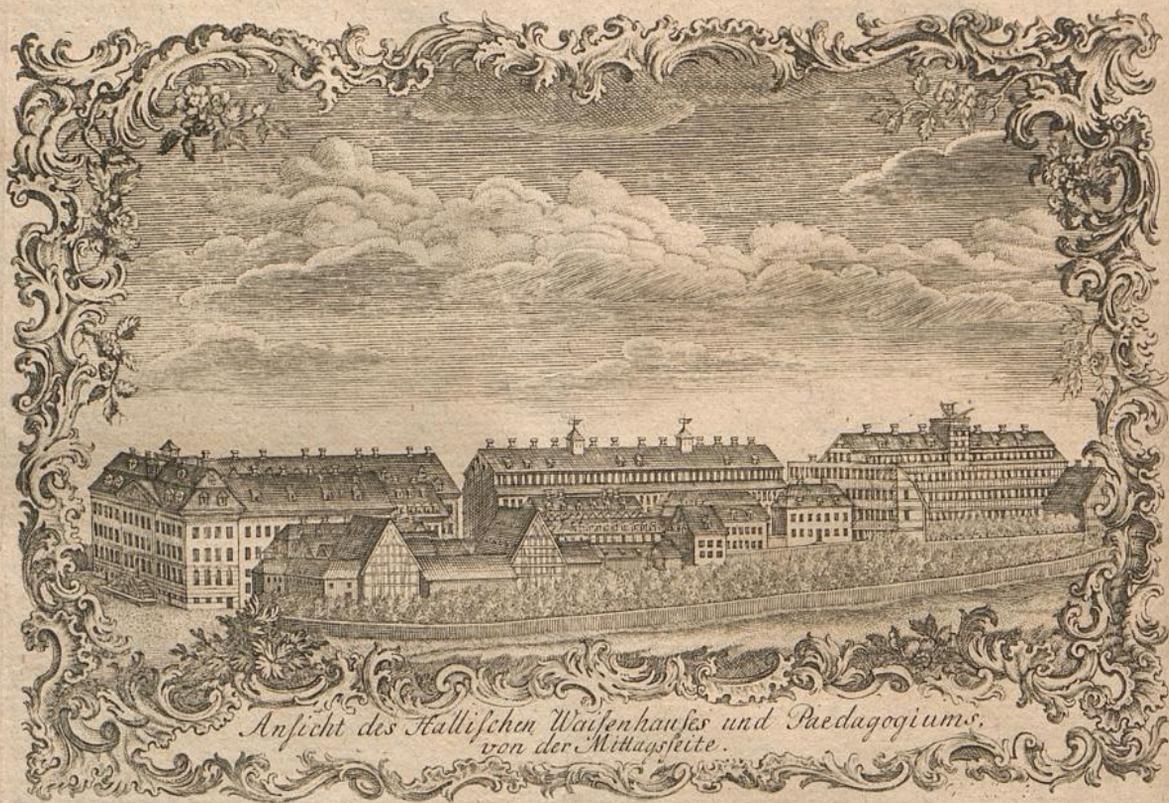
Fortsetzung  
des  
Verzeichnisses der Pränumeranten  
auf den 3ten Band, oder 4 Stücke, dieser Zeitschrift,  
mit Einem Reichthaler,  
wie sie bey der Verlagshandlung eingegangen.

---

Herr Job. Chr. Welcker in Leipzig, 10 Exempl.

- Kriegsbrath Ihebefius in Halle.
  - Pastor Wagnitz in Halle.
  - Consistorialrath Senf in Halle.
  - Pastor Niemann in Cräusow.
  - Wähmer, Factor der Gaussteinischen Bibeldruckerey.
  - Deyler, in der Waisenhaus- Buchdruckerey.
  - Oberamtman Eschirner in Züllichau.
  - Justitiarius Stählich, in Halle.
  - Prediger Möller in Elsen bey Iserlohn.
  - Diaconus Rothe in Halle.
  - Stadtrichter Erselius in Sorau.
  - Controlleur Möse in Halle.
  - Consistorialrath Streithorst in Halberstadt.
  - Superintendent Köttich in Steford.
  - Mag. Hyyeden in Nordhausen.
  - Paff. Blanckenburg im Hohensteinischen.
-





*Ansicht des Hallischen Waisenhauses und Paedagogiums,  
von der Mittagsseite.*